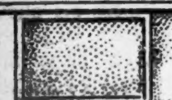
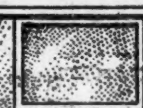
Die Mennonitische Rundschau



Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.



47. Jahrg. Winnipeg, Man., den 23. April 1924. No. 17

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen." Luk.24,34.

Welch eine Botschaft für die damals so traurigen Jünger Jesu! Liebten sie Ihn doch so sehr, weil sie sich von Ihm geliebt wußten, und war es ihnen so unverständlich, daß Er auf diesem Wege von ihnen gehen würde, obwohl Er es ihnen wiederholt gesagt hatte. Daß es nun doch geschehen, daß sie hatten sehen und hören müssen, was am Abendmahlstisch und in Gethsemane geschehen, wie Er im hohenpriesterlichen Palast und im Richthause behandelt worden war, was Er auf Golgatha erlitten und wie Er gestorben und begraben. Das machte sie so traurig; wie Jesus von dieser ihrer Traurigkeit, vor Seinen Leiden, und nach der Auferstehung davon geredet. Joh. 16,20.22. Luk. 24,17. Nun aber am Auferstehungstage: Schon hörten sie es von den Frauen, darauf erschien Jesus Simon Petrus, dann jenen beiden, die nach Emmaus gingen, offenbarte Er sich so herrlich und als sie nun eilend in später Stunde zurück nach Jerusalem kamen, noch ehe sie erzählen konnten, was sie so gerne wollten, rufen diese in Jerusalem ihnen diese Botschaft entgegen. **Doch noch mehr: „Da sie aber davon redeten, trat Er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: „Friede sei mit Euch!" Vers 36. Der große Trost, für die Jünger damals an jenem Ostertage, den sie in den Worten aussprachen, ist die tröstlichste Botschaft für alle Gläubigen aus den Juden und aus den Heiden. Aber nicht weniger heute für alle verlangende, suchende, bußfertige und gläubige Seelen ist der große Trost, wenn sie an ihre Missetat,Sünde und** Uebertretung, ja an ihre Unvollkommenheit, ihre Schwachheit und ihr Elend denken. O, liebe Seele höre diese Botschaft, siehe auf Jesum, glaub Ihm und vergiß deinen Schmerz und deine Traurigkeit, und rufe es anderen, die sich nicht weniger danach sehnen, zu, wie es dort die Jünger einander taten. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und nicht nur Simon, sondern uns allen erschienen,wie es dort geschah und Jesus sagte: „Friede sei mit Euch!"

Hermann A. Neufeld.

Br. K. Neustädter, Prediger in Nikolajewka, Rußland, schreibt den ersten März, daß er eben ein Papier von der Behörde erhalten, daß es ihnen, den Mennonitengemeinden, gestattet sei, freie Ausübung der Gottesdienste in Privathäusern, auch Eheschließung und Begräbnisse, Bücher zu besitzen, auch für die Kinder, rein religiösen Inhalts. Auch dürfen sie solche Bücher aus dem Auslande kommen lassen, worin ihnen niemand hindern darf. Auch dürfen die Prediger nicht mit Steuer belegt werden und können frei ihres Amtes walten. Doch wünschen sie noch mehr und erwarten es auch. Von Sergejewka, Fürstenland, wird berichtet, daß sich viele zu dem Herrn bekehrt haben, und werden viele mit Namen genannt, und das sowohl Russen, wie Deutsche. Und wunderbar noch einige von den Russen, als solche, die bekannt, als die, vor denen sich andere fürchteten. Wunderbar: Wie der Prophet von Christus sagt. Jes. 9,5. Jesus mußte sterben und das ist die Versöhnung der Menschen, Paulus wurde gefangen, um mehr zum Segen zu sein und Johannes wurde verbannt, um die Offenbarung zu empfangen!

Herman A. Neufeld.

* * * * *

Kurze Notizen über die Evangelisation in Rußland.

Laut Nachricht des Missionsbundes **„Licht dem Osten" hat derselbe im Mai und November vorigen Jahres 7257 Bibeln und 4613 Neue Testamente nach Rußland geschickt, welche richtig verteilt worden sind. Auch für dieses Jahr haben sie die Erlaubnis 10,000 Bibeln und 10,000 Testamente zu schicken, doch da die Abgaben darauf groß sind, hat der Missionsbund noch nur** 2000 Bibeln und 500 Testamente abgesandt, welche auch schon verteilt sind. Laut Nachrichten von verschiedenen Teilen Rußlands ist der Bibelhunger ungemein groß, aber auch die Nachfrage nach Arbeitern ist sehr groß, leider mangelts daran sehr.

Bezeichnend sind die Worte eines früheren Heiligenbildmaler, der auch eine Bibel erhielt: **Mit tiefer Ehrfurcht nahm er sie in die Hand, bekreuzte sich, küßte sie und erklärte dann: „Dies ist das schönste Geschenk,das ich im Leben bekommen habe!"**

W. W. Neufeld, Main Centre, Sask. Ja auch $ 5. können nach Rußland weitergeleitet werden. Die Unkosten machen für Anweisungen bis 20. — für eine jede Anweisung 1.50 und für Canada noch der Exchange, denn nur U. S. Dollar gehen nach Rußland.

David Hildebrand Mt. Lake, Minn. schreibt, aufmerksam gemacht durch eine Mitteilung im Zionsboten in No. 13. unter dem Titel „Unter den Russen!" wo von einem gewissen Br. Schröder die Rede ist. Ich selber bin erst im Herbste hier eingewandert auch aus Rußland „Ukraina" und ich habe noch unerledigte Aufträge auf meinem Herzen. Nämlich wir hinterließen auf unserer Reise in Constantinopel noch 6 Familien russische Geschwister, Baptistenbrüder, die gerne auch nach Amerika kommen möchten, aber keine Mittel hatten weiterzukommen, diese haben mich bevor wir abfuhren, mit Tränen in den Augen gebeten, doch auch an sie zu denken, wenn wir in Amerika sein würden und für sie Leute bewegen oder ausfindig machen, die ihnen das Reisegeld nach Constantinopel entgegenschicken würden, sie verpflichten sich jeden Cent abzuarbeiten.

Vielleicht wären die russischen Brüder empfänglich hier für sie.Es sind unter ihnen begabte und eifrige Arbeiter am Worte Gottes. Ich bitte um die genaue Adresse dieses Bruder Schröder, ich will Ihm dann ausführlicher mein Anliegen berichten und auch die Liste dieser sechs Familien in Constantinopel zurückgebliebener zuschicken.

Achtungsvoll grüßend David Hildebrand.

(Die Adresse von Br. Gerhard Schröder ist Altona, Man. Ed.)

* * * * *

Machen unseren Lesern noch bekannt, daß wir in diesen Tagen eine kleine **Liedersammlung für Kinder-Klassen** herausgegeben haben. Ausgearbeitet ist diese Liedersammlung von Br. E. H. Nikkel u. enthält deutsche und englische Lieder.

Diese Lieder eignen sich besonders für Sonntagsschulen, und es soll uns freuen, wenn unsern lieben Kindern auf diese Weise gedient kann werden zu Gottes Lob und Ehre.

Der Preis für ein Buch ist . . . 20 c.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $ 1.25
Für Deutschland und Rußland $ 1.75
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $ 1.50
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winnipeg, Man. 636. Furby St.
Heinrich Dörksen, Niverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich R. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Die erste Sendung des Buches **„Meeres-Erinnerungen“** von **Dr. L. Schneller,** über welches wir eine kleine Notiz in der Rundschau brachten, hoffen wir in nächster Zeit zu erhalten, und werden dann auch sofort den Preis bekannt machen, und die schon eingelaufenen Bestellungen promt ausführen.

* * *

Berichtigung.

In der Rundschau vom 16. Aprill auf der Editoriellen Seite, Spalte eins, lautet der zweitletzte Satz: „Dort legte der Priester die Sünden Israels selbst auf Seinen Sohn, als das Lamm Gottes.“

Es soll aber lauten: „Dort legte der Priester die Sünden Israels auf das Lamm, hier Gott der Vater selbst auf Seinen Sohn, als das Lamm Gottes.“

* * *

Aufnahme von Mennoniten in Ontario. Englische Zeitungen berichten, daß in Kitchener, Ont. eine Versammlung stattfand, in der beschlossen wurde, mennonitische Immigranten in größerer Anzahl aufzunehmen und sie in den Counties Lincoln, Waterloo und York unterzubringen. Man rechnet damit, daß sie ungefähr Mitte Juni ankommen werden. Durch Information bei den Ontario Mennoniten besonders durch ihren Vertreter J. C. Kaufman von Kitchener, hat man sich überzeugt, daß die Kinder der Mennoniten die Schulen in Canada besuchen werden. A. Kröker.

Ein neuer Name.

Apg. 13, 6. 9: Und da sie die Insel durchzogen bis zu der Stadt Paphos, fanden sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß Bar-Jesus... Saulus aber, der auch Paulus heißt, voll heiligen Geistes, sah ihn an und sprach: **O du Kind des Teufels!**

Einst hatte sich der heimgegangene Oberstleutnant von Knobelsdorf im Manöver in einem Dickicht die Uniform zerrissen. Da rief er seine Leute zusammen und fragte: „Ist ein Schneider hier?“ Sofort traten mehrere vor, um sich zu melden. Da sagte er zu dem Ersten: „Bitte, nähen Sie mir eben den Riß wieder!“ Da antwortete der Soldat: „Ich heiße nur Schneider, ich bin aber kein Schneider.“

So gibt es viele Namen, die stimmen nicht mit der Beschäftigung des Trägers überein. So heißen auch viele „Christ“, aber sie sind in Wirklichkeit keine Christen. Sie haben nur den Namen eines Christen, aber das Wesen eines Christen verleugnen sie.

So ist es auch mit dem Zauberer Bar-Jesus. Sein Name heißt: Sohn Jesu. Was für ein schöner Name! Aber wie wenig entsprach das Wesen des Mannes diesem Namen! Er war ein Kind des Teufels, wie Paulus ihn mit Recht nannte, denn er war ein Zauberer und ein falscher Prophet.

Ganz anders aber war es mit dem Namen Paulus, zum ersten Male begegnet uns hier dieser Name, während der alte Name Saulus verschwindet. Der Name Paulus war ein Bekenntnis. Darum müssen wir heute bei diesem neuen Namen verweilen und sehen, was uns derselbe zu sagen hat.

Als Paulus geboren war, da gab der Vater ihm den Namen Saul. Der Vater gehörte zum Stamm Benjamin, und Saul war der König Israels, der aus dem Stamm Benjamin hervorgegangen war. Gewiß wollte der Vater damit zum Ausdruck bringen, daß der Knabe einmal ein Saul werden möchte, eines Hauptes länger als alles Volk. Und wenn das auch dem Leibe nach nicht geschehen konnte, so doch dem Geiste nach. Welcher Vater wünschte denn nicht, daß sein Sohn einmal etwas Großes und Tüchtiges werden möchte? Darum ließ er ihn Schriftgelehrsamkeit studieren, darum schickte er ihn auf die hohe Schule, damit sein Sohn einmal ein rechter Saul würde, ein königlicher Geist.

Und — er wurde ein Saul. Er wurde ein stolzer, selbstbewußter Pharisäer, er wurde Mitglied des Hohen Rates, wenn er auch noch ein Jüngling an Jahren war. Wir hören Paulus nachher, wenn er von dieser Zeit seines Lebens spricht. Da rühmt er sich, daß er am achten Tage beschnitten worden sei, also das Bundeszeichen Jehovas mit Seinem Volke an seinem Leibe herumtrug, daß er ein Israelit war, aus dem Volke, mit dem Gott in besonderer Weise einen Bund gemacht hatte, daß er aus dem Stamm Benjamin war, der als einziger dem König von Juda die Treue hielt, als alle andern Stämme von ihm abfielen. Er war ein Hebräer von Hebräern, das heißt: in seinen Adern floß kein Tropfen heidnischen Blutes. Jesus hätte das nicht sagen können, denn im Stammbuch Jesu findet sich die Kananiterin Rahab und die Moabitin Ruth. Aber Paulus war stolz darauf, ein Hebräer von Hebräern zu sein. Und dazu ein Pharisäer, ein Mitglied der Partei, die sich ihren Glauben etwas kosten ließ, die zweimal in der Woche fastete und den Zehnten von allem gab. Dazu noch ein studierter Theologe und Mitglied des Hohen Rates. Denn wenn er nachher seine Lebensgeschichte erzählt — in Apg. 26 —, dann sagt er im Blick auf die Christenverfolgung in Jerusalem: „Und ich half ihnen das Urteil sprechen.“ Das war aber nur Sache der Mitglieder des Hohen Rates.

Also ein echter, rechter Saul, eines Hauptes länger als alles Volk!

Aber da vor den Toren von Damaskus sank der stolze Pharisäer, der jugendliche Ratsherr in den Staub. Da huldigte er dem Gekreuzigten. Da erkannte er, daß das, was ihm Gewinn geschienen hatte, wertlos, ja hinderlich gewesen war. Da hielt er alles für Kot, um nur Christus zu gewinnen.

Da hatte er sein Pniel erlebt. Da wurde ihm, wie einst Jakob am Jabbok, die Hüfte verrenkt. Da war es aus mit seiner stolzen Selbstgerechtigkeit. Da trat an die Stelle der Selbständigkeit die Abhängigkeit. Da wußte er nichts anderes mehr, als nur Jesus und Jesus allein.

Eine Weile behielt er den alten Namen noch bei. Aber je länger, je mehr erkannte er, daß der Name nicht paßte. Er wollte kein Saul mehr sein, der so groß und gewaltig begonnen u. so traurig geendet hatte, weil er nicht losgekommen war von sich selber, er wollte schon in seinem Namen andeuten, daß er nichts sei in eigener Kraft, daß er nichts halte von sich selber, sondern daß der Herr seine Kraft geworden sei, sein Lebenselement, sein Ein und Alles.

Aber wie kam es, daß dieser neue Name gerade hier zum ersten Male gebraucht wird, wo er die Begegnung mit dem Zauberer hat? Mir scheint, das hatte seinen besonderen Grund. Als er es mit dem Zauberer Elymas zu tun bekam, da merkte er, daß er es mit dem Teufel selber zu tun hatte. Und dieser Macht gegenüber fühlte er sich ohnmächtig. Es ist gewiß kein Zufall, daß gerade in diesem Verse, der zum ersten Male den neuen Namen gebraucht, das Wort steht: „Voll heiligen Geistes.“ Gerade dieser Macht des Teufels gegenüber merkte er

sein Unvermögen. Darum gab er sich aufs neue Gott hin und bat Ihn um Kraft aus der Höhe, daß die mächtig sein möchte in seiner Schwachheit. Und der Herr gab sie ihm.

Das wollte Paulus zum Ausdruck bringen durch den neuen Namen. Er wollte damit sagen: „An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd." Ich bin nichts und ich kann nichts, Christus ist alles in allem.

Mein Freund, hast du auch schon diesen neuen Namen bekommen? Soviel ist gewiß: von Natur sind wir alle dem stolzen Saul vergleichbar, wir halten so hoch von uns,wir sind so überzeugt von unserer Tüchtigkeit und Vortrefflichkeit, wir tun uns soviel zugute auf unsre Frömmigkeit und Gerechtigkeit.Darum geht die Arbeit des Herrn zielbewußt und planmäßig darauf hin, uns aus einem stolzen und großen Saul zu einem demütigen und kleinen Paul zu machen, denn Paulus bedeutet: der Kleine. So wie einst David gesagt hatte, als Michal ihn verspottete: Ich will noch geringer werden in meinen Augen, so wie einst Johannes der Täufer bekannt hatte: Er muß wachsen, ich aber abnehmen, so wollte auch Paulus mit dem neuen Namen ausdrücken und bekennen, daß er selber nichts sei und nichts sein wolle, sein Lebenselement sei Christus.

Ist es dahin auch schon mit dir gekommen? Bist du auch schon klein geworden? Die erste der Seligpreisungen heißt: Selig sind,die da geistlich arm sind,denn das Himmelreich ist ihr. Damit fängt's an.Erst müssen wir bankrott gegangen sein mit der eigenen Kraft, erst muß unser Selbstvertrauen und unser Selbstbewußtsein zerbrochen sein, ehe der Herr die Fülle Seiner Gnade in unserm Leben offenbaren kann. Ach, wie wehren wir uns dagegen! Ach, wie lange hindern wir Gott, dies Ziel zu erreichen! Und doch ist es unser Glück u. unsre Seligkeit, wenn an die Stelle der Selbständigkeit die Abhängigkeit getreten ist.So war es dort bei Jakob, als ihm die Hüfte verrenkt wurde. Da war es aus mit der Selbständigkeit, da konnte er nicht mehr auf seinen Füßen stehen. Er mußte sich an seinen Gegner klammern, wenn er nicht umsinken wollte. Da war er abhängig geworden, als er sprach: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! Dahin muß es mit einem jeden kommen, daß wir klein und arm und schwach werden in uns selber.

„Da wo keine Mittel enden,
tritt Er ein, verherrlicht sich,
kann dich brauchen, will dich senden,
breitet Segen aus durch dich."

So singt der Dichter und zwar mit Recht. Nur mit unsrer Ohnmacht verbindet sich Gottes Allmacht. Nur wenn wir arm geworden sind, stellt Er uns Seinen Reichtum zur Verfügung. Nur wenn wir schwach sind, offenbart Er Seine Kraft in uns und durch uns.

Hast du schon dein Pniel erlebt? Bist du schon ein Paulus geworden, der nichts mehr weiß und nichts mehr kann in eigener Kraft? Gewiß, zerbrochen werden ist schwer und schmerzlich, aber zerbrochen sein ist selig.

O, daß der Herr das bei all Seinen Kindern erreichen könnte, uns aus der Selbständigkeit heraus und in die Abhängigkeit hinein zu bringen! Daß wir darauf eingingen, ein Paulus zu werden, klein und arm in uns selber, daß Er in unserm Leben Kraft und Seine Gnade offenbaren könnte! Ja, Gott schenke ihn uns allen, den neuen Namen, der sich mit einem neuen Wesen deckt, der ein veränderte Stellung Gott gegenüber bezeichnet, den Namen Paulus: der Kleine! E. M.

* * * * *

Die Bibel (Gottes Wort) das Buch der Bücher.

1. Feuer und Hamer, Jer. 23, 29.
2. Wasser. Jes. 55,1.
3. Seelenspeise, Jer. 15, 16. (Weide, Ev. Joh. 10, 9.)
4. Licht, Psalm 119, 105.
5. Trost, Psalm 119, 92.

Mel. Wenn der ew'ge Morgen taget. Nr.70. Silberklänge.

1. In Jeremiah drei und zwanzig ist dies ein'm Hammer gleich,
Der den Felsen ganz und gar zerschmeißt.
Und es brennet wie ein Feuer, bis das Sünderherz erweicht,
Und dem Worte Gottes voll Gehorsam leist's.

Chor. Gottes Wort, das will ich rühmen:,
Denn es führt uns sicher auf dem Pilgerpfad'.

2. In Jeremiah fünf und fünfzig ist dies ein Wasserquell,
Welcher sich ergießet frei für jederman;
Wer da will, der komm' und trinke von dem Wasser klar und hell;
Denn der Heiland Selber bietet es uns an.

3. Dies Wort ist die einz'ge Speise, die der Seelen Hunger stillt.
Warum willst du denn noch länger darben hier?
Schau! In Psalm drei und zwanzig ist verheißen uns die Füll'.
Darum komme, weil noch offen ist die Tür!

4. Dann in Psalm hundert und neunzehn ist's ein Licht auf uns'rm Pfad',
Welches alles Dunkel rings erhellt.
Selbst ein Tor kann nicht d'rauf irren,wenn er stets vor Augen hat
Dieses Wort, das hellste Licht der Welt.

5. In demselben Psalme ist es unser Trost zu jeder Zeit.
Ja, in Trübsal, Elend, Not und Tod,
In Versuchungen und Leiden steht dies Wort als Trost bereit.
Und es führt uns immer näher hin zu Gott.

(Eingesandt durch Peter Gooßen.)

* * * * *

Geradeaus!—

Wieder einmal sind wir beim Tränken der wilden Horde von Kälbern. Zwei Portionen genau abgewogener Mischung sollen verteilt werden. Das eine Kalb des Raumes schiebt den Kopf durch die Stangen des Gitters und schlürft gemächlich seinen Trank. Rechts steht der Eimer des anderen. Dieses müht sich aber links ab, auch etwas abzubekommen. Vergeblich! Da merkt es jenen bereitstehenden Eimer. Mit wildem Satze versucht es, über das trinkende Kalb wegzusetzen. Es ist zu hoch — es geht nicht! Da führt es einen harten Stoß mit dem Ansinnen unten durch zu dem Milcheimer zu kommen. Ausgeschlossen! — Ach Närchen! Geradeaus gehe doch! Nicht oben über und nicht unten durch! Geradeaus — Vorbei an deinem Gesellen! — Der Trank steht bereit für dich und harrt deiner! — Mach dich hinzu! —

Da ist einer. Der strebt ein gewisses Ziel an. Rücksichtslos steuert er darauf los —über seinen Nächsten hinweg. Dieser windet sich unter den harten Stößen der Stiefelabsätze des Strebenden. Er versucht wohl noch eine Gegenwehr — kein Erfolg! Jener will und muß ans Ziel und ist blind inbezug auf darauf entstehende Not der ihm Begegnender. Das Ziel wird wohl erreicht. Ob's aber nicht unter den Titel „Unrecht Gut" kommt? Und das gedeiht nicht!

Hier ein anderer. Auch er verfolgt ein Ziel, strebt vorwärts. Oben über war ihm zu hoch. Was hat er zu tun? Er versucht's unten durch! — Hier etwas Schmeicheln, da ein erheucheltes Lob dem in den Weg Kommenden! Hin und wieder auch einmal ein feiger Stoß von Verleumdung hinter dem Rücken oder des Achselzuckens, wo ein Wort rechtfertigen könnte!—Auch er kommt hin. Er erreicht sein Ziel. Aber — in wahnsinniger Wehr ballt sein Nächster die Faust ihm nach: „O du Heuchler! So klein und demütig beugtest du dein Haupt immer unter die Meinung anderer und — alles war List und Trug! Wehe dir!"

Warum so? Geh doch geradeaus! Nicht über den unter deine schmutzigen Füße getretenen Bruder und nicht hindurch durch die Täuschung einer erheuchelten Nächstenliebe und falschen Demut geht der gerade Weg zum beglückenden Ziel — nein, sondern geradeaus und erhobenen Hauptes im Bewußtsein edler Menschenwürde, die wohl fehlen, aber auch Fehler gutmachen kann! Nicht hoch, nicht niedrig — sondern so wie du bist, zeige dich und geh geradeaus! —

H. Wieler.

* * * * *

Das 50-jährige Jubiläum der Hutterer in Amerika.

(Von Joseph F. Waldner)

Unsere Väter wurden erstlich in Oesterreich, Ungarn, aus Marchenland (Mähren) des Glaubens halben verfolgt, also daß sie sich im Jahre 1770 nach Rußland flüchteten und beim Grafen Peter Alexandrowitsch Romanow Sadunajew, auf seinem Gut Aufnahme fanden, 56 Seelen.

In kurzer Zeit waren sie in einem blühenden Zustand.

Sie blieben also auf seinem Gut, Wischnenka genannt, bis in das Jahr 1802. Als der Graf starb, verteilten seine 3 Söhne seine Güter. Seinem Sohn Sergi Petrowitsch 5, Romanzow fiel das Gut zu, wo unsere Väter wohnten, welcher sie als Leibeigene seines Vaters hielt. Daher sie eine Bittschrift an den Kaiser richteten und hernach von Kaiser Alexander 1 als freie Leu-

te freigesprochen wurden. So zogen sie aus und siedelten 15 Meilen von Wischenka auf Kronsland an. Welchen Platz sie Raditschnewa hießen. Hier kamen sie nicht mehr zu solchem Wohlstand wie in Wischnenka.

Im Jahre 1842 verließen sie Raditschnewa, 78 Familien, die meisten sehr arm mit Pferd- und Ochsenfuhrwerk. Es war eine weite Reise bei 500 Meilen. Sie kamen also ganz arm in der Molotschna bei den Mennoniten an, wo sie den Winter in den Dörfern freundliche Aufnahme fanden. Diese Ansiedlung befand sich 40 Meilen von den Molotschnäer Mennoniten, im Melitopolischen Kreise, im Taurischen Gouvernement, am Fluß Tatschtscherass, und wurde Huttertal genannt.

In kurzer Zeit kamen sie zu ziemlichen Wohlstand durch Fleiß und Sparsamkeit, und unter Verwaltung und Aufsehen des Johann Kornies. Also daß schon im Jahr 1853 die zweite Ansiedlung, 2 Meilen nord von Huttertal, gegründet wurde, welche Johannesburg hieß. In sehr kurzer Zeit war auch hier Alles in voller Blüte und Wohlstand, also daß die Höfe von gebrannten Ziegeln waren. Im Jahre 1857 wurde Hutterdorf gegründet, welches auch Kutschewa genannt ward. Auch hier so wie bei den anderen Dörfern, war Fleiß und Sparsamkeit das Thema, und Wohlstand die Folge. Im Jahre 1868 wurde Neudorf (Dobrischer) gegründet. Es wurde noch ein Platz, Scheromet genannt, gegründet; welcher nur von kurzer Dauer war. Denn es sollte bald anders kommen. Im Jahre 1874 wurde in Rußland die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und da es unsern Vätern freigestellt wurde, ihrer Militärpflicht entweder im Forstdienst zu genügen oder Rußland zu verlassen, wählten sie das letztere und wanderten alle nach Amerika aus, wo sie sich in Süd-Dakota niederließen.

Waren also 104 Jahre in Rußland.

Als die Ersten verließen die Bewohner von Hutterdorf Europa. Die nächsten Auswanderer waren die von Neu-Huttertal, denen 1877 die von Huttertal und Johannesruh folgten.

1879 hatten alle Europa verlassen und in Amerika eine neue Heimat gefunden, in der sie sich wohl und glücklich fühlen.

Im Jahre 1874, den 8. Juni, verließen Pr. Michael Waldner mit seiner Gemeinde und Darius Walter mit seiner Gemeinde die Heimat und stiegen den 19. ins große Schiff Hamonia genannt und fuhren 16 Tage auf dem Meer. Sie kamen den 1. Juli in New York an. Den 10. nach Lincoln Nebraska, wo sie bis zum 6 August blieben. Es starben auch bei Lincoln 36 Kinder und ein alter Bruder Darius Stahl, welcher noch in Wischenka, anno 1796 geboren war.

18 Geschlechter kamen nach Amerika: Decker, Ens, Groß, Hofer, Glanzer, Knels, Janzen, Kleinsasser, Mendel, Miller, Pullman, Stahl, Tschetter, Waldner, Walter, Wipf, Wollmann und Wurz.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Ach, das Leben wird wie das Meerwasser nicht eher süß, als bis es gen Himmel steigt.

„Für den Vater."

(Von K. H. Neufeld.)

Lichterloh stiegen die Funken auf zur Höhe aus dem breiten Schlund des Gießofens. Am Fuße desselben stand, das Stoßeisen in der Hand, der Gießermeister Enns und schaute trüb und besorgt auf die glühende Masse, die prasselnd aus der kleinen Oeffnung strömte, und von den Arbeitern mit Eimern aufgefangen und zu den Formen getragen wurde. Auch den Arbeitern war es auffallend, daß der gewöhnlich aufgelebte und so strenge Meister bei diesem Guß so schweigend alles um sich geschehen ließ, ohne diesen oder jenen mit derben Worten anzuspornen, was doch gewöhnlich geschah.

Der Guß war beendigt, aus den Formen stieg noch hie und da der Dunst auf. Zwischen diesen stand traumverloren der Meister, finster schaute er drein, seine Fäuste, dem Gedankengang des Gebieters folgend, ballten sich und mit den Worten: „Wartet, Halunken, das zahl ich wieder", drehte er sich hastig um, schloß die Tür hinter sich und ging hastig der Wohnung des Verwalters der Fabrik zu. Und hier löste sich seine Zunge, hier sprach er frei heraus, was ihn so bedrückte und finster machte. „Hab's doch erfahren, wer unser Maschienenlager vorige Woche bestohlen hat; doch hört weiter, hier habe ich auch schon Antwort auf mein dringendes Suchen und Forschen," damit reichte Enns dem Verwalter ein kleines Schreiben, darauf die Worte standen: „Enns laß dein Forschen zufrieden, denn von dem Tage, da du offenbarst, was du über den Raub weißt, lebst du keine 24 Stunden mehr. Ich habe es aus Not getan". Eine Weile schwiegen beide, denn nur zu gut ahnten sie, wer jenes getan und dieses geschrieben. „Sagte ich Euch nicht Enns, laßt die Geschichte zufrieden, nun habt ihr den Haß jener Uebeltäter auf Euch gezogen," sagte der Verwalter, „und offenbaret ihr, was Ihr wißt, was nützt es, wer wird jene zur Rechenschaft fordern." Zu spät bereute Enns seine unbedachte Handlung und dieses und der Haß gegen seine Feinde [illegible]ten ihm die Worte heraus: „Gut, weiter geh ich nicht, aber, den Halunken zahl ich's wieder, das steht fest." Ohne weiter zu sprechen oder Abschied zu nehmen, schritt er hinaus.

Das große Wort Gottes: „Mein ist die Rache," war vergessen, und brachte deshalb bittere Folgen. Monate kamen, Monate vergingen. Alles schien äußerlich ruhig, doch die besser beobachteten, merkten, daß gegen Enns etwas gesponnen wurde, und bald hier bald dort bekam auch er genug Bestätigung darüber, und wußte, daß der Haß seiner Gegner größer wie früher war. Diese Unbekannte suchten durch Verläumdungen Enns bei der S. Regierung zu schwärzen und schienen darin Erfolg zu haben, so daß Zeiten kamen, wo Enns verborgen und auf der Flucht sein mußte. Da kamen die Schreckenstage, der Besuch der ganzen Umgegend von der berühmten Dreikommission (Bevollmächtigte der Tscheka) und jeder von den Bewohnern wußte, jetzt wird's besonders gefährlich für den Gießermeister Enns. Und es kam früher, wie man glaubte. Voraus waren schon Agenten von der Dreikomission geschickt, mit dem Befehl Enns zu verhaften. Schlimmes ahnte auch die Familie, doch betend hoffte sie, es würde vorübergehen. Doch das Abendbrot war nicht beendet, als die Tür aufgerissen wurde, und wie der Blitz war Enns zur anderen Tür draußen. Mit Fluchen und Lärmen wurde an die Familie die Forderung gestellt, den Vater zu liefern, und da diese es nicht konnte, wurde der älteste Sohn Gerhard mitgenommen. Schaurig und unendlich lang schien der Familie und besonders der jungen Frau des Gerhard, die folgende Nacht, und der nächste Tag. Keine Nachrichten über den Verbleib des Vaters und Gerhard war in den Händen derer, denen es Spielsache war, Menschen ins „Jenseit" zu befördern. Da am zweiten Tag früh morgens sahen etliche der zu Tode geängstigten Bewohner den weißen Streifen Papier am Tore des Gerichtshofes. Und näher tretend lasen sie die Namen der Bewohner, die in dieser Nacht erschossen seien an Zahl 25, mit der Anmerkung über die Ursache dieser Tat. Und unten der letzte Name war Gerhard Enns und in der Rubrik der Ursachen stand —„für den Vater." Still kehrten, die es gelesen, heim. Namen wurden genannt, doch den letzten fürchtete aus Mitleid, jeder zu nennen. Auch die schwerbetroffene Familie erfuhr dieses, aber niemand von den Bewohnern des Dorfes fand sich, der es wagte, um den Leichnam des lieben Gerhard zu bitten. Dann nach der Abfahrt der gefürchteten Gerichtsmänner wurde bald dieses bald jenes laut und da kam es auch an den Tag, die fürchterlichen Mißhandlungen, die man Gerhard zugetragen in der Forderung, den Aufenthalt seines Vaters zu nennen.

Er erlitt den grausamsten Tod und seine Stimme erhob er nicht wider den Vater, ob aus Unwissenheit oder weil es sein Vater war, das Geheimnis ist mit ihm begraben.

Unstät und flüchtig treibt der Vater sich bis heute in den Kolonien Südrußlands umher. Sein Blick ist noch düsterer, sein Gesicht noch finsterer geworden, und die eine Hoffnung lebt noch in ihm, die Hoffnung auf Rache. Doch Gott weiß des Menschen Sinn und eines Tages wird auch dieser Vater es erfahren „Die Rache ist mein, spricht der Herr". Ob's zu spät sein wird? —

* * * * *

Das Schicksal des letzten russischen Kaisers und seiner Familie.

(Von A. Kröker.)

(Fortsetzung)

Am 17. August abends kam der Kaiserliche Zug nach Tjumenj, wo alle auf den Dampfer „Ruß" gebracht wurden. Am nächsten Tage fuhr der Dampfer ab und kam am 19. abends in Tobolsk an. Alles hatte so rasch gegangen, daß hier nicht die entsprechenden Vorbereitungen getroffen waren. Deshalb mußten sie bis zum 26. August auf dem Schiff bleiben.

Die kaiserliche Familie nahm das obere Stockwerk des geräumigen und bequemen Generalgouverneurhauses ein. Den Begleitern wurde ein schräg gegenüberliegendes Haus, das einem reichen Tobolsker Kaufmann gehörte, zur Wohnung angewiesen. Die Bewachung bestand aus dem früheren kaiserlichen Jägerregiement der Zarskosselsker Garnison. Das Kommando auf der Reise und in Tobolsk hatte Oberst Kobilinski, der nach Möglichkeit versuchte, der Zarenfamilie ihr Schicksal zu erleichtern. Ein Hof mit einem Garten wurden ihnen für ihre täglichen Spaziergänge angewiesen. Die Begleiter durften sich in der Stadt und Umgegend frei bewegen.

Im September schickte Kerensky den Kommissar Pankratow und seinen Gehilfen Nikolsky nach Tobolsk zur Aufsicht über die kaiserliche Familie. Beide waren früher politische Verbrecher. Pankratow war ein gebildeter und gutmütiger Mann, der einen guten Eindruck machte. Nikolsky dagegen war ein Ungeheuer, der es dem Zaren und seiner Umgebung schwer fühlen ließ, daß sie jetzt seine Untergebenen seien. So bezeugte es wenigstens Gilliard, der Lehrer und Erzieher des Thronfolgers, ein Schweizer, dessen Mitteilungen wir auch im folgenden das Wesentlichste entnehmen.

Um Zerstreuung und Gesundheit wegen wurden Aexte und Sägen gekauft und Baumstämme herbeigefahren: der Kaiser und die Großfürstinnen beschäftigten sich nun eifrig mit dem Zerkleinern von Holz in freier Luft. Vormittags und abends wurden den Großfürstinnen und dem Thronfolger von ihren Lehrern Unterricht erteilt. An den langen Winterabenden wurden auch verschiedene Spiele veranstaltet oder aus einem Buch vorgelesen.

Unterdessen spielten sich im europäischen Rußland folgende Ereignisse ab. Die Zeitweilige Regierung hatte es ruhig geschehen lassen, daß Lenin und seine Genossen in Rußland eine verbrecherische Propagande entfalten konnten. Als General Kornilow, der die Größe der Gefahr erkannte, Kerensky anbot, diese Agitation zu unterdrücken, lehnte dieser ab.

Wenn der Pendel einer Uhr zu sehr nach einer Seite gezogen wird und dann plötzlich losgelassen wird, fährt er grade so weit nach der entgegengesetzten Richtung. In Rußland war das unnatürliche Selbstherrschertum gefallen, die Freiheit wurde vom Volke vielfach Willkür verstanden. Und weil auch die sozialpolitischen Verhältnisse vorher durchaus unnormal waren, ließ sich der größte Teil der Bevölkerung durch fanatische Führer in die extremsten linken Parteien treiben. Die größten politische Partei war die sozialrevolutionäre. Um dem Volke entgegenzukommen, wurden sozialrevolutionäre Minister berufen, z.B. der Landwirtschaftminister.

(Fortsetzung folgt)

* * *

Unsichtbar blitzt aus enger Schranke
Ein welterleuchtender Gedanke;
Und oft Jahrhunderte vergehen,
Eh' wir die rechte Wirkung sehen.

Korrespondenzen.

* * *

Frazer, Mont., den 2. April, 1924.
Wünsche dir den teuren Frieden des Herrn!

Bitte zu entschuldigen, daß von hier in letzter Zeit kein Bericht für die Rundschau kam, der Grund war wohl darin zu suchen, daß Schreiber dieser Zeilen in letzter Zeit wieder ziemlich schwach und hinfällig gefühlt hat, in folge des Magenleidens, womit ich behaftet bin, und zwar sind es schon bis 10 Jahre, als dieses Leiden anfing, und es wird immer schlimmer. Habe nach Neujahr angefangen, Medizin zu gebrauchen, fühle einmal gut, dann aber wieder beim Alten. Glaube aber doch, daß die Medizin zu seiner Zeit seine gute Wirkung haben wird. Viel, ja sehr viel trägt das wechselhafte Wetter dazu bei. Wenn ich besser werde nach dem Gebrauch der Medizin, werde ich es veröffentlichen, es können dann vielleicht andere dadurch Hilfe finden, deren Zahl recht groß ist. Und wie viele sterben an Folgen des Magenleidens. Wollen derer betend gedenken vor dem Throne Gottes.

Haben hier diesen Winter ausnahmsweise schönes Wetter gehabt, so schön, wie wir es im Herbst wohl nicht gewagt hätten zu wünschen. Vergangene Woche hatten wir einen Schneesturm aus dem Osten, doch war es nicht kalt dabei, bis 10 Grade. Es fiel auch noch ziemlich Schnee, doch bis zur Schlittenbahn kam es nicht, denn diese Woche taut der Schnee wieder, in Folge der schönen Witterung. Die Ernteaussichten für dieses Jahr sind die besten, denn die Erde wurde im Herbst schon mit durchdringendem Regen durchweicht. Wir würden es als vom Herrn dankbar annehmen. Auch damit wir noch haben den Notdürftigen mitzuteilen.

Wünsche noch allen Lesern eine frohe und gesegnete Ostern, damit auch wir mit den Jüngern sagen können: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simon erschienen." Dem zur Zeit zerbrochenen Felsen erschien der Herr zuerst, um ihn wieder in die Jüngerschaft eingefügt zu werden. Wollen auch wir uns je mehr und mehr zum geistlichen Hause gebrauchen lassen.

Grüßend Jakob M. Thießen.

* * *

Hydro, Mont. den 9 April, 1924

Hier ist endlich der Frühling eingekehrt. Etliche Nachbaren haben schon angefangen auf dem Felde zu schaffen. Nächste Woche wird schon jeder auf dem Felde sein. Des Nachts hatte es wieder sehr gefroren. Es ist jetzt eine Zeitlang großer Erdsturm gewesen. Aber heute ist es wieder schön still. Es fühlt sich recht feierlich dann nach dem Sturm.

Auch sind wieder etliche zurückgekommen, die im Winter ausgeschafft haben, sowie die Besucher sind daheim. Auch waren mehrere Ausrufe. Nach früheren Preisen war es spottbillig. Aber nach den jetzigen Verhältnissen ging es so mittelmäßig. Eine gute Drill 17 Dollar, schöne Pferde von 10 bis 24 Dollar, anderes auch etwas teurer. Im Süden von hier brachten die Pferde bis 48 Dollar und 1 Kuh sogar bis 50 Dollar. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut.

Die Einwanderungsbehörde veröffentlichte, daß eine Familie Hildebrand von Omsk, Sibirien eingetroffen sei. (Adresse siehe unter „Verwandte gesucht." Ed.) Wir haben dort auch noch Geschwister wohnen, die wir jetzt herhelfen wollen.. Es war schon früher eine Familie in der Zeitung erwähnt. Waren es nicht Derksen von Slawgorod nahe Barnaul? Kann mir jemand die Adresse senden? Vielen Dank im Voraus.

Mein Gatte ist Abraham A. Löwen. Ehe sie nach Sibirien zogen, waren sie wohnhaft in Ladekopp, Süd-Rußland. Seine Mutter ist Katarina Reimer, Tiegenhagen. Mein Vater Abraham P. Koop hat 20 Jahre in Hamberg gewohnt. Meine Mutter war Maria P. Wedel, Margenau. Jeder Brief von Freunden oder Bekannten wird mit Freuden beantwortet werden.

Herzlich grüßend A. M. Löwen.

* * *

Hillsboro, Kans. den 10 April, 1924.

Ich wünsche allen gesegnete Ostern!

Heute ist ein sonniger Tag, während es gestern recht kühl war. Wechselhaft ist das Wetter, und so gibt es recht viele Kranke unter Groß und Klein, und einige haben viel zu leiden. Aber es trifft ja in dieser Zeit so schön zu, leiden wir mit, so werden wir auch mit erben, so wir mit Jesu leiden. Es ist ja die Leidenszeit des lieben Heilands, und es geht von Gethsemane, wo er auf den Knieen rang um unsre Sünden, wo sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fielen, nach Golgatha. Wie oft finden wir in der Bibel die Männer, die für Gott großes ausrichten konnten, auf den Knieen. Von Salomo lesen wir, als er bei der Tempel-Einweihung ein so ernstes Gebet hielt, in 2 Chronika 6,13. Wo er vor die Kanzel tritt, und niederfällt auf die Knie vor der ganzen Gemeinde Israels und breitete seine Hände aus gen Himmel. Und als Gott nach diesem Gebet Feuer vom Himmel fallen ließ, und verzehrte das Opfer und die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllte. Dann heißt's Kap. 7, 3. Als die Kinder Israel das Feuer fallen sahen und die Herrlichkeit des Herrn über dem Hause; fielen sie auf ihre Knie mit dem Antlitz zur Erde und beteten an." Und wenn wir weiter gehen, so finden wir einen nach dem andern auf den Knieen vor Gott. Von Daniel heißt's: Er fiel des Tages 3 mal auf seine Kniee. In Jesaja 35,3 heißt es: Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Knieen. Dann weiter Kap. 45,23. Mir sollen sich alle Kniee beugen. Röm 14, heißt's: So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Knie gebeugt werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen. Paulus schreibt Eph. 3, 14. Derhalben beuge ich meine Knie gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi. Und Philipper 2,10. Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Dann Ebr. 12,12. Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee." Und wenn unsre Kniee sollten müde werden, wie aber dann? Ich las kürzlich die Erfahrung eines

Predigers, wo die Kniee in einer Gemeinde müde geworden waren. Er wurde da hingesandt, um die Gemeinde wieder anzubauen. Als er hinkam fand er einen harten Boden. Die Zuhörer jedoch waren bereit, mal wieder zu hören, denn sie hatten schon lange keine gehabt. Er sprach: „Ich bin es aber gewohnt,mein Gebet knieend zu verrichten." Da antwortete einer „das würde aber bei uns nicht gehen, die Leute würden Anstoß daran nehmen." Der eine sagte darauf:„Ich senke mein Haupt und stütze mich auf die Hand. Das ist auch Andacht." Der andere hielt die rechte Hand vor der Stirn, und sprach: „Ich mach es so, das ist auch Andacht." Ein dritter hielt den Hut vor den Augen, und sagte: „Ich mache es so, und das ist auch eine Andacht." Der Prediger sprach: „Seid nur zufrieden, es ist alles Andacht." Er predigte unermüdlich und sie kamen zur Erkenntnis der Wahrheit. Da brach einer nach dem andern mit seiner Andacht zusammen, denn es war früher nicht Gebet dabei gewesen. Und um ein paar Jahre gab es dort eine blühende Gemeinde, auf der der Segen des Herrn ruhte. Hier sehen wir, daß Jesus in Gethsemane auch für solche auf seinen Knieen lag, sich martern und schlagen, ins Angesicht speien ließ, die Dornenkrone trug, ja bis ans Kreuz alles erduldete.

Seht, welch ein Mensch! Er stehet
Geduldig wie ein Lamm,
Und nun wird Er erhöhet,
Ein Fluch am Kreuzesstamm,
Vollendet da sein Büßen
Der Welt, auch mir zu gut;
Aus Seite, Händ' und Füßen
Strömt Sein Versöhnungsblut!
Dann aber kam der herrliche Ostermorgen,
Und das Erlösungswerk war ganz vollendet.

Auf Wiedersehen. Helena Warkentin

* * *

Whitefish, Montana, den 10. April, 1924

Die Liebe und den Frieden Gottes in Christo zum Gruß. Es ist ungefähr ein Monat zurück, als ich einen Bericht für die Rundschau einschickte. Habe denselben aber noch nicht gesehen. Ob der Brief verloren sein mag. (Ja, denn alle Korrespondenzen sind veröffentlicht, die eingelaufen waren. Ed.) Unsere Ansiedlung ist Nord West von Whitefish bis Jakob H. Wiens 11 Meilen etwas über eine halbe Meilen Nord wohnen an der linken Seite des Weges H. D. Ewerts, und an der rechten Seite: D. D. Fröse. Unsere Gegend nennt man Tamreck District. Von H. D. Ewert bis Lupfer sind drei Meilen Nord. (Es ist so eine kleine Flag Station ohne Depot. aber auf Verlangen hält der Zug dort und nimmt Passagiere auf und setzt ab) wohnen Heinr. Penners, die einen kleinen Store und in letzter Zeit auch die Post Office halten.

Wir sind in der Umgegend, so viel ich weiß, gesund, und kommen Sonntags zusammen, erbauen uns vormittags. Für die Abende wählen wir uns ein Wort und jeder sucht ein solches Wort aus dem Worte und dann suchen wir uns solches zu erklären und für uns eine Lehre und Nutzen daraus zu ziehen. Wir haben Segen dadurch. Es sind solche Worte: Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, Sanftmut, Demut, Versöhnung.

Unser alter Br. David Ewert hat uns verlassen. Er fuhr den letzten Donnerstag im März zur Hochzeit seiner Tochter Maria mit Abr. Wiens, Sohn von Geschw. Peter Wiens Mt. Lake, Minn. Jakob Unger von Turn Hill, Sask. kamen an demselben Tage bei ihrem Bruder Jakob H. Wiens an. Br. Unger hat Arbeit bekommen bei der Eisenbahn. Wenn ich recht bin, bekommt er achtzig Dollar den Monat. Die Wege sind gegenwärtig schlecht.

Br. J. H. Wiens hatte eine Karte von Br. Johann Kliewer, Nebr. daß er in Whitefish absteigen werde und uns besuchen, wenn er ihn abholen würde. Br. Wiens war zur bestimmten Zeit beim Zuge, aber Br. Kliewer war nicht. Es ist uns schade, denn wir schätzen solche Besuche sehr.

Die Sägemühle will noch ein wenig Bretter schneiden für die Nachbaren, und dann wohl wegtransportiert werden, entweder nach Kalespel oder nach Idaho, weil etliche Nachbaren ihnen nicht Wege-Recht geben wollen, einen Eisenbahnzweig zu bauen. Schade für die Ansiedlung.

David Fröse.

* * *

Hillsboro, Kans. den 12 April, 1924

Es hat die letzte Nacht etwas geregnet, das wird gut sein für den gesäten Hafer, denn die Erde hatte so eine harte Kruste besonders von dem vielen Schnee, der erst gesäte sieht sehr schön. Nun geht es ans Korn pflanzen so schnell wie möglich.

Vetter F. Janzen, der im August von Deutschland herkam, nahm die Gelegenheit wahr und fuhr mit J. J. Harms nach Spokane, Wash. Er schreibt ,es gefällt ihm dort gut und er hat sich ein Stück Land mit Wald — gutes Holz — gekauft. Sie mußten 15 Dollar für den Acker bezahlen, ein Zehntel davon anzahlen, das können sie an der Sägemühle verdienen. Er arbeitet dort fleißig drauf los, erhegt gute Hoffnung, sein Leben dort zu machen. Aeltester J. J. Kliewer, Henderson, Nebr. hat sich dort 3 Viertel gesichert, hoffentlich finden sie dort, was sie suchen.

Gestern war die Jahres-Schulversammlung, wo wieder alles auf ein Jahr gemacht wurde, es scheint so, die Lehrer und Arbeiter müssen das Geld haben, von billiger Lohn ist noch keine Rede. Aber der Farmer der muß sich alles gefallen lassen und nehmen, was man ihm gibt.

John Warkentin war in Geschäftsangelegenheiten diese Woche nach Corn, Okla. gefahren Jakob Priebs haben uns hier verlassen und sind wieder in ihre Heimat im hohen Norden geeilt. Jakob G. Ewert mit Familie, die im Osten waren, kommen hier neulich an, weil er hier eine Tante, Frau H. Martens, hat, zog es ihn stark her. Er hat eine Woche Bibelbetrachtungen und Abendsversammlungen gehalten. Wie er sagt, fühlt er sich ganz heimisch. Sie wohnten früher am Kuban. Er ist ein beredter Mann.

Hier ist es das Tagesgespräch — die Rußländer und wie ihnen zu helfen mit dem Auswandern nach Mexico. Wenn die Gemeinde auch schon die Garantie haben will, so weigern sich doch manche Trustees zu unterschreiben,hoffentlich geht alles glatt.

Die Frau des John W. Klassen, Ebenf., wurde hier im Hosspital operiert und soll verhältnismäßig gut sehen. D. H. Unruh, der eine Zeitlang krank lag, ist wieder besser. P. J. Warkentins, die von Californ. hier weilten am Sterbebette seiner Mutter, hielten hier noch ein Abschiedsfest und fuhren wieder zurück nach dem gelobten Land.

Wo will es denn endlich alles hin mit unserm Volke? Alles eilt der Welt nach, Spiel- und Modesucht und weltliche Vergnügungen aller Art kann die Jugend mitmachen. Wenn die Alten noch was dagegen sagen,dann bekommt man nur zur Antwort: „Ihr seit zu engherzig erzogen worden!" Es heißt nicht umsonst: „Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben eingeht."Mit dem weiblichen Geschlecht scheints nimmts ganz überhand, sie ziehen sich Manneskleider an, um auch mitzuspielen, was doch direckt in der Bibel verboten ist. Wo will solches enden? Es wird viel von Rußland geschrieben, aber wollen an unsere eigene Brust schlagen und sagen wie jener Zöllner: „Gott sei uns Sünder gnädig." In den Schulen wird ja auch hier kein religiöser Unterricht erteilt. Wenn noch mal nach der Zeit wird etwas deutscher Unterricht gegeben, dann kostet es noch viel Geld und nutzt sehr wenig, wo führt solches alles zuletzt hin?

Der junge Manneham, der schon operiert war und eine Zeitlang zurück war ganz gesund, nun ließ er es sich gelüsten, wieder Ball zu spielen, nun liegt er wieder hoffnungslos darnieder. Es kommen so viele Anfragen in der Rundschau, die ihre Verwandten suchen, ich habe schon manche nachgefunden, die keine Rundschau lesen. (Von Herzen Dank für den Dienst. Ed.)

Grüßend deine C. J. und Margar. Janzen

* * * * * *

Aus dem Leserkreise.

* * *

Aus Mexico.

(Von J. F. D. Wiebe)

Als ich anfangs Jahres bei Euch war sagte ich, daß ich nur auf 3 oder 4 Wochen nach Mexico reisen wollte. Es sind jetzt aber bald wieder drei Monate. Wenn man ein Arbeiter ist, hat man eben nicht seinen Willen. Möchte etwas von meiner Arbeit und von meinen Eindrücken berichten. Ich fuhr von Winnipeg nach Minnesota, Kans. City, Huston, San Antonio und El Paso, wo verschiedene finanzielle Gesellschaften sich interessiert zeigten, etliche Ansiedlungen für Mennoniten zu finanzieren. Doch überall war immer die Hauptsache der Profit welcher dabei sollte gemacht werden. Ich habe infolge dessen nicht weitere Verbindungen angeknüpft. Aber aufgeben wollen wir nicht. Ich habe schon das Lied gehört und auch gelesen mit den Strophen: Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlts dir nicht. Aber noch nie ist es mir so wichtig und groß gewesen, als vor Weihnachten letzten Jahres in einer Versammlung zu Herbert, Sas-

kat., wo die von Rußland Eingewanderten eine Versammlung hatten in betreff der Pläne, sich ein Heim zu ermitteln. Die Versammlung bestand meistens aus Männern und zur Eröffnung gab ihr Prediger Neufeld dieses Lied an. In Gedanken reiste ich nach Rußland, von wo diese neuen Einwanderer gekommen waren, und wo sie hier im fremden Lande nach einer neuen Heimat suchend sie uns mit voller Stimme dieses treffende Lied sangen. Es hat auch mich wieder ermutigt mit frischer Hoffnung im Vertrauen auf Gott weiter zu arbeiten. Habe auch wieder ermutigende Anfragen erhalten und habe gute Hoffnung, daß bald eine Vermittelung wird zu erlangen sein.

Doch jetzt zur Ansiedelung hier in Mexico. Ich kam hier Montag auf Mittag, den 3.ten März, an. Ich hatte für mich eine schon lange ersehnte Arbeit in der Ansiedelung zu tun. Unsere ersten 6 Immigrantenzüge von Canada nach Mexico mußten noch volle Frachtraten bezahlen. Jetzt nach zweijähriger Wartezeit hatte die Rock Island das überzahlte Geld zurückerstattet u. ich oder wir konnten mal alle nach Pfund verrechnen und den betreffenden das Geld zurückzahlen. Wir hatten schon voraus Nachricht geschickt nach dem Dorf Rosengart No. 7. Als wir hinkamen, waren bereits alle Betreffenden dort bei Freund Peter Löwen versammelt. Es war halb drei Uhr. Wir wollten sogleich an die Arbeit gehen, mit allen zu verrechnen, aber da tat Freund Löwen Einspruch und sagte: Zuerst wird Vesper gegessen. Wir mußten gehorsam sein und die schönen mennonitischen Zwieback, Butterbrot und Kaffe, die ich lange Zeit nicht bekommen hatte, schmeckten sehr gut. Dann ging es an die Arbeit und alles ging gut. Als wir abends 8 Uhr fertig waren, wollten wir, weil es schon finster war, heim fahren nach San-Antonio. Doch da kam Mutter Löwen mit der Nachricht, daß Abendbrot ist fertig. Die schön gebratene Wurst und gebratenen Kartoffeln tat jeder Teilnehmer Ehre an.

Ich bin schon viel bei den Altkoloniern aus- und eingegangen,aber wie auf Reisen im Immigrantenzug oder in ihren Dörfern immer zeigten sie zuvorkommende Gastfreundschaft.Wir wurden auch sehr genötigt, bei Löwens zur Nacht zu bleiben, doch wir hatten schon für nächsten Morgen eine Bestimmung u.mein Sohn war auf dem Wege gut bekannt. So fuhren wir zurück, doch an Einladung hat es nicht gefehlt.

(Schluß folgt.)

* * *

Bibelwoche vom 7. bis zum 11. Januar. zu Herbert, Sask.

(Fortsetzung)

Nachmittags: Einleitung von Br. Bestvater nach 2. Petri 1,19-21. Das Wort der Verheißung eine Lampe, eine Leuchte, hingestellt durch den Heiligen Geist, ein Licht, auf das wir zu achten haben.

Kap. 5,14 und 15: Die Versöhnung und Erlösung von dem Stachel der Sünde ist durch Jesum vollbracht; aber den natürl. Tod, die Folge der Sünde, und auch die leibliche Krankheit hat Gott nicht aufgehoben. Die Wunder durch den Herrn und seine Jünger geschahen als Beweis dafür, daß Er Jesus, der Sohn Gottes sei und als Beweis der Wahrheit des Evangeliums. Das ist heute nicht mehr nötig.

Jesus hat auch nicht alle Kranke geheilt, es ist auch heute nicht Gottes Wille, daß alle Kranke geheilt werden sollen. Daher muß bei einem Kranken, der nach Jac. 5 behandelt sein will, Ergebung in den Willen Gottes vorhanden sein, gesund zu werden, aber auch krank zu bleiben, wenn's Gottes Wille ist. Völlige Reinigung von Seiten des Kranken muß der Handlung vorangehen. Auch sollten die Brüder, die herzugerufen werden, zu beten und zu salben, nüchtern, ernst,sinnlich rein, voll Glaubens sein.

Auf die Aeußerung eines Bruders, wohl Freudigkeit zu haben, die Krankheit im Gebet vor Gott zu bringen ,nicht aber den Mut, das Oel zu nehmen und zu salben, wird erwidert, daß nicht wir es sind, die den Kranken heilen sollen, das ist Gottes Sache; unsere Sache ist, wenn alle Vorbedingungen erfüllt, gläubig zu beten.

Anschließend an Kap. 5,16 wird auf die Notwendigkeit der Gemeinschaft der Kinder Gottes hingewiesen, sie sei ehrlich, rein, rege. Die Gemeinschaft wird erhalten durch gegenseitiges Bekennen der Sünden und durch aufrichtige ungeheuchelte Fürbitte. Auch bewahrt uns die Gemeinschaft vor Verirrung. Denn es ist möglich, daß Gläubige in Sünden fallen, oder von der Wahrheit irren. (Vers 19). Wer aufrichtig vor Gott wandelt, irrt nicht so leicht von der Wahrheit. Die Sünde ist gewöhnlich die Ursache der Verirrung, oft die Sünde des Hochmuts, höher stehen zu wollen, als die Brüder im allgemeinen.Daran erkennt man auch ein Kind Gottes, ob es zu andern hinauf oder auf die andern hinuntersieht.Einen Abgeirrten auf den Weg der Wahrheit, d. h. zu Jesus, zurückzubringen, erwirbt uns die Genugtuung, von der in Vers 20 die Rede ist. Mit der ernsten Frage: Wie steht es mit Deiner Sorge um die Seele deines Bruders oder Deiner Schwester? Wie beantwortest du die Frage: Wo ist dein Bruder Abel? wurden die Betrachtungen des Jac. Briefes abgeschlossen.

(Schluß folgt).

* * *

Niverville, Man., den 28. März 1924.

Einen Gruß der Liebe und des Friedens zuvor an Bruder Neufeld und alle Leser der Rundschau!

Wünsche Euch allen den Segen Gottes und Beistand besonders aber dem Editor in seiner schweren Arbeit. (Der Herr gebe es. Ed.) Muß den Editor dochmal fragen, ob er mit seiner Familie gesund ist? (Ja, jetzt wieder, Gott sei Dank. Ed.) Von Krankheiten ist hier von etlichen Stellen zu berichten. Die Grippe, welche im Frühling gewöhnlich auf Besuch kommt. Nicht längst starb meine Tante Anna Hiebert. Sie hat so bei 4 Monate das Bett gehütet. Unser Beileid dem trauernden Onkel Peter Hiebert und den Kindern. Wir hoffen, daß sie da ist,, wo wir einst auch gedenken hinzugelangen, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen kein Ende haben wird.

Muß noch berichten ,daß das Wetter uns hier sehr günstig ist. Uebrigens ist dieser Winter uns sehr angenehm gewesen.

Der gute Schein will bei uns Menschen oft vorgehen. Die frühere Einfalt und Schlichtheit geht gegenwärtig oft weg und feines Benehmen wird bemerkbar, ist aber oft zu befürchten, ob es nicht nur von außen ist.

Wir gedenken, so es Gottes Wille ist, dieses Frühjahr auf unsere Farm zu gehen nach Kronstal. Wenn P. A. Hieberts und Daniel Harders Mexico auch die Rundschau halten, dann seid herzlich gegrüßt von

C. W. und Maria Friesen.

* * *

Winkler, Man.

Wir hatten hier eine schöne Woche und auch sehr schönes Wetter in dieser Zeit. Br. Heinrich Neufeld, Dein Onkel, hat uns hier eine ganze Woche Bibelerklärungen und Bibelstunden gehalten und die Menschen haben sehr zugehört. Unser Versammlungshaus wurde mehr als voll. Wir wollen glauben, der Herr wird es segnen.

Darum müssen wir viel und sehr ernst beten. Wir möchten so gerne, daß alle, die uns so am Herzen liegen, selig werden.

Unser Sohn H. H. Rempel, Sibirien, hat die 25 Dollar erhalten, will aber so gerne her und wir können nicht helfen, sind jetzt 12 Seelen und wir bekommen kein Geld. Grüßt Eure Geschwister von uns und auch die lieben Eltern sehr von uns. Wir wünschen, daß sie das Beste zu ihrem Bestimmungsort treffen möchten. Ich möchte sie gerne bei Winkler haben, denn hier ist viel Arbeit. Grüßt noch unsre Tochter Lena, auch Erdman Nickels, und auch Abraham Krökers und alle, die unsern Herrn Jesus lieb haben.

Unser Heinrich Rempel bittet in den Blättern bekannt zu machen, daß da ein Mädchen in ihrem Dorf ist, aus Polen stammend. Ihr Vater ist vor dem Kriege von Polen nach Amerika gefahren auf Arbeit. Unterdessen ist der Krieg ausgebrochen und seine Frau und ein Sohn und Tochter sind vertrieben und nach Tara, Sibirien, gekommen. Da ist der Sohn und die Mutter gestorben, und das Mädchen ist über geblieben, es ist eine zeitlang auf Senolanoff gewesen im Kreis Omsk, bei ihrem Onkel. Sie weiß nicht des Vaters Namen. Aber sie heißt **Hulda Strohschein.** Sie ist bei Jakob Penners, Gnadenheim.

Eure Geschw. J. Rempel

* * *

Midland, Mich.

Ich muß euch Mennoniten das Zeugnis geben, daß ihr die geduldigsten Leute seid, die ich bisher angetroffen habe.

Dir Gottes Segen wünschend zu der Arbeit, die Du als Editor übernommen hast.

Wir lesen die Rundschau gerne in unserm Hause. Es ist das einzige Christliche Blatt, welches wir neben dem „Sendboten" lesen.

Möchte dieses kurze Zeugnis dazu dienen, sie in ihrer Arbeit für den Herrn zu ermutigen. Herman Ratz.

* * *

Newport, Wash., den 7. April 1924.

Hier haben wir das schönste Frühlingswetter, am Tage warm, Nachts etwas kühl.

Br. Kliewer von Henderson, Nebr., kaufte hier vorige Woche drei viertel Sektion Land; er fuhr dann nach Hause ,um die Uebersiedlung hierher in die Wege zu leiten. Sie wollen um ca. einen Monat hier mit allem ankommen.

Gestern wurde uns gesagt, Br. Kliewer habe noch zuhause ein weiteres Viertel Land hier bestellt. Wir freuen uns, daß unsere Kolonie sich hier vergrössert.

Mit bestem Gruß C. H. Warkentin.

* * *

Fraser, Montana.

Ich habe die Rundschau schon ein Jahr gelesen. Ich denke, ich werde nicht zuwider handeln, wenn ich sie jetzt weiter bezahle. (Nein, l. Bruder. Ed.)Schicke hiermit Zahlung für die Rundschau und Jugendfreund zusammen. Wir hatten einen gelinden Winter, die letzte Märzwoche hatten wir Schnee und Schneegestöber bis 9 Grad R. kalt. Grüßend P. P. Pankratz.

* * *

Cement, Okla.

Ein Gruß der Liebe durch die werte Rundschau. Ich bin schon so lange ein Rundschauleser, und ich möchte sie auch noch weiter lesen, denn sie enthält viel Segensreiches. (Alles richtig quittiert. Danke. Gott befohlen! Ed.) S. R. und E. Schmidt.

* * *

Dallas, Ore.

Es ist hier alles schön grün. Ich sehe schöne Blumen am Wege, als ich in die Stadt ging. Wir haben viel Regen. Die Erde ist voll Wasser; Es sind hier viele ohne Arbeit. Ich möchte die Farmer, die nicht frei von dem Gedanken sind, nach dem Westen zu ziehen, raten erst den Hern zu fragen. Es kann sonst schwer werden. Halte das Farmerleben,du bist dann doch immer dein Herr, und wenn auch nur Rentner. Ich will den Westen garnicht schlecht machen. Wenn du Geld hast, dann wohl,aber als Arbeiter? Bruder, du bleibst nur ein Arbeiter; und wenn wir erst alt werden, dann wollen die Leute solche nicht mehr.

Der Druck der Zeit hat auch im Westen seinen Anfang genommen. Es wird sonntäglich gepredigt, wohl in fast allen Kirchen, daß die Welt etwas Schweres zu erwarten hat; doch was wird's sein? Es sind hier in Dallas diesen Winter verschiedene Prediger gewesen. Etliche haben geschrieen, bis die Stimme versagte. Kinder Gottes tut es leid um solche Leute.

Laßt uns wachen; 1. Korinth. 16, 13. Wachet stehet im Glauben, seid mänlich und seid stark. Galater 6, 7. J. H. Wall.

* * *

Aberden, Sask.

Weil von unserem Platze nicht viel in der Rundschau kommt, und in mir oft ein Sehnen aufsteigt, so muß ich mal den lieben Geschwistern allen ein Lebenszeichen geben, denn essind so viele Geschwister weggezogen. Das Wetter ist hier noch immer kalt, aber die Liebe zu Euch ist noch nicht ausgefroren bei mir. Inden Versammlungen fehlen die alten GeschwisterJ. Giesbrechts, Heinrich Dücken u. F. Siemens, die jungen Geschwister Jakob Nießens, Gerhard Siemens u. Heinrich Dücken. Ich wünsche Euch allen die beste Gesundheit an Leib und Seele. Wir hatten alte Geschwister Hermann Neufelds in unserem Hause zu Gast, es war eine Freude. Der Herr segne sie hier in Kanada. Ich bin mit meiner Familie gesund und glauben an den, der uns geliebet hat. Ich kann noch immer mit dem 16. Psalm mitsagen, der Herr aber ist mein Gut und mein Teil. du erhältst mein Erbteil! Noch ein Gruß an alle Geschwister von Eurer Schwester

Witwe Anna G. Sawatzky.

* * * * * *

Sterbefälle.

* * *

Den 5 April wurde Frau Johann Dalke von der Christian Kirche aus begraben. Die Christian Gemeinde in Burton, Kans. stellte ihre geräumige Kirche zur Verfügung für die Begräbnisfeier, weil die mennonitische für den Zweck viel zu klein war. Im Hause sprach des Verstorbenen Bruder H. D. Penner von Beatrice, Nebr. einige Worte des Trostes, sich anlehnend an 2. Kor. 5, 1; in der Kirche predigte der Ortsprediger H. P. Krahbiel engl. über Joh. 16, 1—3, und Pr. P. H. Unruh von Alexanderwohl über 1. Kor. 15,51. In der Zwischenzeit sangen Quartett mehrere entsprechende Lieder.

Frau Dalke, geb. Maria Penner, wurde in Schardau, wo ihr Vater Daniel Penner Schullehrer war, am 6. Apr. 1960 geb. Penners zogen nach Rückenau, wo ihr Vater starb. Die Mutter verheiratete sich dann später mit Kornelius Dörksen, Rosenort. Von hier wanderten sie 1874 aus nach Amerika. Im Sommer 1878 verehelichte sie sich mit ihrem jetzt trauernden Gatten Joh. Dalke. 1902 zogen sie nach Oklahoma, und vor zwei Jahren machten sie ihr Heim hier in Burton.

Der Ehe sind 12 Kinder entsprossen, wovon zwei in zarten Kindersalter ihr vorausgingen und 38 Großkinder, wovon fünf gestorben sind. Die Kinder konnten sich alle um den Sarg ihrer Mutter versammeln; die eine Tochter mußte dazu aus dem hohen Norden, Sask. herbeieilen.

Ihre Krankheit war „intestinal Flu" und dauerte drei Wochen und in letzter Zeit war sie überaus schmerzhaft. Stark sehnte sie sich abzuscheiden und bei ihrem Heilande zu sein, dem sie von Jugend auf gedient, geliebt, und den sie in ihr Herz aufgenommen hatte. Und so ist sie denn auch mit der seligen Hoffnung einer völligen Erlösung im Glauben an ihren Heiland entschlafen. Die dadurch entstandenen Lücke im Familien und Freundeskreise wird noch lange schmerzlich empfunden werden. Mit Gruß

C. H. Friesen.

Todesnachricht.

Meine einzige leibliche Schwester, die Gattin des Hermann Kreibs, wurde geboren den 23 Juli 1882 und ist gestorben am 22März 1924. Ihr Alter ist 41 Jahre 7. Monate und 29 Tage. Sie hat in der Ehe gelebt 5 Jahre und 1 Monat. In dieser Ehe sind ihnen 2 Kinder geboren, 1 Kind ist ihr voran gegangen in die Ewigkeit. Sie hinterläßt ihren Ehemann,1 Kind und 9 Stiefkinder, sowie 4 Brüder, die ihren so frühen Tod betrauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Sie war ein paar Wochen vorher etwas krank an Reißung im Genick.Nach des Doktors Aussage ist die Krankheit ins Herz gegangen, was dann zu ihrem schnellen Ende führte. Sie ist aber im vollen Bewußtsein geblieben bis an den Tod, und ist auch in seliger Hoffnung von dieser Welt geschieden. Sie hatte große Atemnot und hat sich manchmal gewünscht wenn sie es doch erst über wäre. Mir kam der Vers ein. Wenn in deiner letzten Not, Freunde hilflos um dich beben, dann wird über Welt und Tot dies reine Herz erheben...

Das Begräbnis war sehr groß. Die Kirche konnte lange nicht allen Gästen Sitze geben. Ihre Geschwister

K. F. Friesen.

* * *

Todesbericht.

Es herrschte Mumps und eine Art Flu. Besonders schnell und schwer krank wurden Geschwister Ger. Buhler, Aeltester der Zoar Gemeinde hier in Waldheim, Sask. Tochter Aganetha. Anfangs schien die Krankheit Flu zu sein, bekam aber bald fürchterliche Schmerzen im Leibe, und obzwar alle ärztliche Hilfe versucht wurde, so hatte der Herr es beschlossen, sie am 31. März Morgens, nach 5 tägiger schweren Krankheit heim zu nehmen. Sie hat ihr junges Leben auf 15Jahre, 10Monate und 29 Tage gebracht, hatte ihren Heiland kennen gelernt und war letzten Sommer durch die heilige Taufe in die Gemeinde aufgenommen worden. Der Herr Jesus war auch ihre letzte Stütze und Trost in ihren schweren Leiden und sie durfte mit der festen Zuversicht Abschied nehmen, um bald bei Jesu zu sein. Die Begräbnisfeier fand am 2 dieses Monats statt. Da unser Gotteshaus etwas klein war, so war die Mennoniten Brüdergemeinde willig, ihr Versammlungshaus zur Verfügung zu stellen. Sehr viele waren erschienen, um der Heimgegangenen noch die letzte Ehre zu erweisen. Die Einleitung wurde von Aeltesten Br. David Dyk von der Brüdergemeinde gemacht, mit Bemerkungen über Kor. 15—25, 26. Es folgte dann ein Lied vom Chor der Zoar Gemeinde„Der Herr weiß warum". Hierauf folgten kurze Ansprachen von den Brüdern G. F. Sawatzky, D. Epp und Hein Warkentin, von Laird, Sask. und C. N. Hiebert von Hepburn.Bruder Sawatzky sprach über Ev.Joh. 10, 27—29. Br. Epp hatte sich ein Wort gewählt aus Evangelium Johannes 16, 22 Bruder Hiebert machte etliche Bemerkungen über Psalm 39,5: Lehre mich bedenken, daß es ein Ende mit mir haben muß und

mein Leben ein Ziel hat. Bruder Warkentin hatte sich ebenfalls ein Wort gewählt aus den 39 Psalm, Verse 8,10,11,13 und Jesaja 40—6. Es folgte dann noch ein Lied vom Chor, „keine Täuschung im Himmel". Beim Hinaustragen der Leiche sang der Chor noch das Lied „Oeffnet das Tor"u. es wurde draußen noch Gelegenheit gegeben, einen letzten Blick auf die Heimgegangene zu werfen. Darauf wurden die irdischen Ueberreste zur Grabesruhe getragen. Der Schmerz der Eltern und Geschwister ist groß aber sie weinen nicht als die Trostlosen, sondern sie wissen, es gibt ein Wiedersehen beim Herrn. Es gibt seit der Stunde einen leeren Platz in dem Heim, ein leerer Platz im Chor, wo sie mitgeholfen hat, eben so ist ihr Platz leer in der Schule und sie wird vermißt von ihren Freundinnen. Wiederum eine ernste Sprache an uns alle, keiner ist zu jung, um nicht mit einmal hinweg genommen zu werden, wie wohl, wenn wir dann bereit sind zu gehen. Der Herr wolle die Betroffenen in besonderer Weise trösten.

J. L. Zacharias

* * * * *

Haus und Schule.

* * *

Ein Wink zur Lösung unsrer Jugendfrage.

Bruder B. Götze, gegenwärtig Missionsinspektor der Russ. Miss. Ges. schreibt in seinem Bericht über seine Auslandsreise, als er Holland berührt, folgende interressante Mitteilung, die uns einige Winke für das so wichtige Jugendproblem gibt.

Der Gesang in der Gemeinde ist sehr lebendig, vielleicht zu lebendig, aber man merkt es den lieben Holländern ab, daß es ihnen von Herzen kommt. In den Gemeinden werden an jedem Gottesdienst zwei Kollekten erhoben. Die eine ist für die Gemeinde und die andere für die Armen bestimmt, so daß sonntäglich in systematischer Weise der Armen in den Gemeinden gedacht wird, eine löbliche Einrichtung, die Nachahmung bei allen andern Gemeinden verdient. Die Folge davon ist, daß, wie mir Brüder versicherten, die Gemeinde in Holland keine Mitglieder haben, die Not leiden.

In Stadtskanaal, wo Pastor Weenink einer Gemeinde vorsteht, machte ich folgende sehr interessante Erfahrung. Der Ort zählt im ganzen etwa 5000 Einwohner und hat nur eine Hauptstraße. Am Orte befinden sich Restaurant, Kino, Tanzlokal und dergl. Vergnügunsstätten wie in einer Großstadt. Aber verschiedene religiöse Gemeinschaften tuen ihre Arbeit daselbst. Pastor Weenink hat sich in ganz besonderer Weise der Jugend angenommen und scharrt sonntäglich etwa 450—500 junge Leute um sich, die zu einem Jugendverein zusammenkommen. Prinzipiell dürfen keine Kinder unter 14 Jahren an diesem Jugendverein teilnehmen. Die Folge ist, daß Kino, Tanzlokal und Restaurant an diesem Ort nichts zu tun haben und während der Stunde des Jugendvereins geschlossen sind. Ein früherer Besitzer des Kino verkaufte das Geschäft einem andern, da er nichts als Verlust zu verzeichnen hatte; aber auch der konnte mit seinem Kino auf keinen grünen Zweig gelangen. Er bot daher dem Pastor dieser Gemeinde 500 eng.Pfund an,wenn er die Arbeit unter der Jugend aufgeben würde, worauf der Reichsgottesarbeiter natürlich nicht einging. Auf meine Frage, in welcher Weise die Jugend unterhalten und wodurch sie gefesselt wird, antwortete mir Br. Weenink: „Einzig durch die Wortbetrachtung, durch Zeugnisablegen und Gebet," und ich mußte mir wieder sagen: Wo das Wort keine Anziehungskraft für unsre Jugend hat, da wird sie auch nicht durch andere Unterhaltung gefesselt werden können. Holland ist ein protestantisches Land, und die Holländer sind stolz auf ihre Königin, die die christlichen Versammlungen besucht, und oft in kleinen Kreisen in Civilkleidung erscheint und ihr Interresse an der Reichsgottesarbeit auf diese Weise bekundet. Möge der Segen Gottes auf der Arbeit unter der Jugend in Holland auch fernerhin ruhen." — Ist uns das nicht praktischer Wink zur segensreichen Gestaltung unsers Gemeindelebens? — Manche Gemeinschaft muß heute zu ihrem Schmerz bekennen, daß ihr gerade die jungen Seelen verloren gehen. Hat etwa das Wort von seiner wunderbaren,erlösenden Kraft etwas eingebüßt? Nein, gewiß nicht, aber es fehlen die Kanäle, die täglich voll laufen aus der ewigen, lauteren Quelle, die allein ein dürstendes Menschenherz erquicken und fesseln kann.

A. M. Fr.

* * *

Deutsche und Ukrainer gemeinsam zur Front.

Winnipeg, Man. 7. April. Der Kampf um ihre Rechte wird von den Deutschen der Vereinigten Staaten und Kanadas wohl mit gleicher Stärke geführt, seitdem sie in dem unseligen Weltkriege zu Stiefkindern ihres Landes geworden waren. Dieser Kampf um das Deutschtum muß vor allem die Form des Bestrebens um die deutsche Schule bei genügender Berücksichtigung des Englischen erhalten. Es wird hier vorläufig damit abgeholfen, daß neben der bestehenden Staatsschule deutsche Unterrichtsstunden von den Pastoren oder Predigern der Gemeinden abgehalten werden. Vor dem Kriege durften in den Orten mit einer vorherrschenden nationalen Minderheit zweimal in der Woche je eine halbe Stunde des Schulunterrichts ihrer Nationalsprache gewidmet werden. Deutsche und Ukrainer machten von der Erlaubnis dieser Stunden auch bis zur Aufhebung des Gesetzes Gebrauch.

Nunmehr haben sich diese beiden Nationalitäten hierzulande, vornehmlich in Saskatchewan, zur Wiedereinführung der Unterrichtsstunden in der Muttersprache vereinigt, indem sie die Durchführung eines entsprechenden Gesetzes von der Provinzialregierung erlangen wollen.

N. Y. St. Z.

* * *

Zwei Klassen Menschen gibt es—die, welche vorangehen u. etwas vollbringen,und die,welche stillsitzen und fragen: „Weshalb wurde das nicht anders gemacht?" Und die letzteren halten sich für die Klügeren.

Verwandte gesucht.

* * *

Ich Gerhard Enns — von Kleefeld, Süd Rußland möchte wissen ob mein Vetter Franz Aron Klaßen noch am Leben ist und wo er jetzt wohnt. Im Jahre 1901 oder 2 zog er mit seinem Schwiegervater Fischer von Alexanderkrone — Süd-Rußland nach Amerika, Minnesota, U. S. später nach Canada, wenn Fr. Ar. Klaßen selber die Rundschau nicht liest, dann möchten doch Freunde, die seine Adresse wissen,ihm dieses mitteilen. Besten Dank im Voraus.

Unsere Adresse ist G. G. Enns, R.2, Bx. 45, Chico—Calif. U. S. A.

* * *

Friedrich Flömming, Kronsfeld, Station Feoderowka, Saporoschje, Süd-Rußland bittet seinen Bruder David Schneider und seinen Schwager Johann Enters, ihm ihre Adresse zu berichten. Außerdem Rosalie Kindop, geb. Prieb, Kronsfeld, St. Feodorowka, Saporoschje, Süd- Rußland bittet Ihren Onkel Rudolf Dups, ihr seine Adresse zu berichten. J. Becker.

4229 Carroll Ave, Chicago, Jll.

* * *

Abraham A. Braun, bis vor kurzem in Chortitze, jetzt wohnhaft in Neuendorf, sucht seine Verwandten hier in Amerika. Er behauptet, er habe hier 6 Tanten, 1 Onkel, 1 Schwester. Auf seine Briefe hierher hat er keine Antwort erhalten, und darum nimmt er an, daß sie vielleicht verzogen sind. Die Namen der Verwandten sind: J. Andres, P. Kröker, J. Neufeld, D. Thießen, Dehnen, P. Braun, A. Mitulsky.— A. Braun bittet seine Verwandten, sie möchten ihm doch alle zusammen so viel schicken, daß er sich ein Pferd kaufen könnte, da er gänzlich ausgeplündert sei.

Die Adresse des A. Braun ist jetzt:
Post Chortitza, Neuendorf, Goub. Jekaterin. Ukraina — Russia.

J. J. Klassen. Rosthern, Sask.

* * *

Ich bin kürzlich mit Familie aus Rußland, Omsk., Sibirien hier eingetroffen und möchte durch die Rundschau einige Aufträge erledigen.

1. Heinrich Jakob Wall, jetzt in Tschunajewka bei Omsk, Sibirien, sucht seine Schwester Helena, geb. Wall, verheiratet mit Aron W. Fehdrau, der anno 1907 von der Samarischen Ansiedlung, Rußland nach Inman, Kans.. zog. Von dort soll er nach Oklahoma und von hier nach Canada gezogen sein, — wo die Adresse verloren gegangen ist und hat des Krieges wegen nicht nachgesucht werden können. Wall bittet die Schwester und den Schwager um Briefe, er hatte zur Zeit unsrer Abreise Anstellung an der Mühle, die ehemals Ewert und Fröse gehörte. Seine Adresse: H. J. Wall, Tschunajewka, Post Omsk, Sibirien.

2. Heinrich und Helena Warkentin, Tschunajewka, Post Omsk., Sibirien, bestellen sehr zu grüßen Kornelius und Liese Wall, Great Deer, Borden, Sask. Bitten um Briefe.

3. Frau Maria Epp, geb. Guschikowsky, sucht ihre Mutter Frau Joseph Fohnold,

früher Viktoria, Kans. U. S. und ihren Bruder Philipp Guschikowski, Rosthern, Sask. Frau Maria Holz geht es jetzt sehr arm, sie wohnt jetzt bei Tschunajewka, Post Omsk. Sibirien.

4. Gruß an Jakob Neufeld und Herrn Lenzner, früher in Smoljanow, Sibirien, jetzt irgenwo in Sask. von David Regehr, Tschunaewka, P, P.o. Omsk. Sibirien.

5. Gruß an Gottlieb Bühler, P.O. Francis, Sask. von seinem Cousin Nicolai Jak. Schwarz, bei Marianowka, Omsk. Gouv., Dorf Alexandrowka. Schwarzen sind von ihrem Land und Heim vertrieben, wohnen jetzt unbeständig. Onkel Jakob Schwarz ist gestorben; Tante und die Geschwister bestellen auch zu grüßen, würden, wenn möglich, nach Canada kommen.

6. Frau Peter Wiens, jetzt in Sibirien, Tochter des Johann Janzen aus Ladekopp, Rußland, fragt an, ob ihre Halbschwester Frau Aron Reimer, welche anno 1877 aus Nikolaidorf, Süd-Rußland, nach Mountain Lake, Minn., zog, noch lebt oder ob von ihren Kindern welche leben, und wo diese sind. Auskunft diesbezüglich ist an mich zu adressieren. Sollten Personen, die obiges angeht, nähere Auskunft wünschen, so bin ich gerne bereit, solche zu erteilen, soweit mir bekannt ist, doch möchte ich um Beilegung des Porto's bitten, denn ich bin durch die Revolution „befreit" worden.

J. J. Hildebrand, c-o Mennonite Board of Colonization, Rosthern, Sask., Canada.

* * *

Gesucht wird Georg Krüger, und Frau, welche meine Cousine ist. Sie ist ausgewandert nach Amerika anfangs Juli 1923. Frau Krüger soll Helena Niblau sein, stammend aus Ebenfeld bei Alexandrowsk, S. Rußland. Wenn jemand den Verbleib obiger weiß, so ist er gebeten mir es freundlichst kund zu tun. Ich bin Johann, Gerhard Wieben Sohn, aus Ebenfeld.

Meine Adresse ist: John G. Wiebe, Bx. 36, Winkler, Man.

* * *

Gerhard Göde, Sohn des Johann Peter Göde, Liebenau, Molotschna, wünscht die Adresse seiner Verwandten in Amerika zu erfahren. Er möchte auch nach Amerika übersiedeln, ist Prediger der Mennoniten Brüdergemeinde in Tschunajewka bei Omsk. Seine Familie besteht aus 7 Seelen. Näheres ist zu erfahren bei Franz Fröse Bx. 167. Aberdeen, Sask.

* * *

Eingeschlossen sende ich dir einen Brief von Aron Peter Ens, der seine Verwandten in Amerika sucht. Dieser Brief ist an B. P. Janz, Drake, Sask.. gerichtet, und von diesem an uns gesandt worden.

Mennonite Col. Board, Rosthern, Sask.

Geehrter Herr Janz!

Lange schon habe ich die Aufgabe verspürt Ihnen als Wohltäter unserer Mennoniten in Sibirien den wärmsten Dank hinüber zu schicken, doch die Umstände haben es geführt, daß es bis zu dieser Stunde nicht geworden ist. Ich wünsche Ihnen, samt ihrer ganzen Familie ein rechtes Wohlergehen, schöne Gesundheit und rufe Euch so wie auch allen Brüdern in Amerika, die der Notleidenden Brüder in Sibirien gedacht und ihnen hilfreiche Hand dargeboten, indem Sie uns Kleider und Brot gesandt und selbiges heute noch tun, ein „Vergelt's Gott" zu! Die Kleider die durch Ihre Güte uns zugesandt worden sind, habe ich zwar nicht persönlich erhalten, da ich aber teilnehmen durfte bei der Verteilung der Sachen, so ist das Papier mit Ihrer Adresse nach der Verteilung in meine Hände gekommen. Selbiges gibt nur die Versicherung, daß Ihre Sachen in unserem Dorfe verteilt worden sind; alle unsere Nachbaren fühlen sich höchst dankbar für die erschienene Hilfe. Der Mangel an Kleider ist besonders in unseren Kreisen groß. Viele gehen fast ganz nackend. Die erschienene Hilfe hat diesem Elend eine kleine Linderung gegeben, jedoch demselben gänzlich ein Ende zu machen ist wohl für diese schwere Zeit unmöglich. Ein mancher Wunsch unserer Mennoniten wird dahin ausgesprochen, wäre es doch möglich für uns hinüber zu schiffen über den großen Ocean zu unseren Brüdern nach Amerika, um durch Fleiß, Arbeit und Gottes Segen wieder zur Selbständigkeit zu kommen. Auch ich habe mich oft mit dem Gedanken herumgetragen, wie komme ich nach Amerika, um etwas freier zu atmen. Ich will es nun wagen, bei diesem Dankesschreiben auch zugleich ein Bittgesuch an Sie zu richten. So wie mir bewußt ist, habe ich in Amerika nahe Verwandte von meiner sowie auch von der Seite meiner Frau. Wir haben aber der Umstände halber und durch Umherziehen schon lange keine Nachrichten erhalten, auch ist uns die Adresse unserer Verwandten abhanden gekommen so daß wir Ihren Aufenthalt nicht angeben können. Mein Onkel Isaak Peter Enns hat seiner Zeit in Kanada gelebt nachher wohl in Kansas; er hatte einen Bruder Peter Peter Enns, Rußland, Ufa. Außer dem lebt der Großonkel meiner Frau De Fehr auch in Amerika. Da wir aber keine Adresse von Ihnen haben, können wir uns nicht an selbige wenden und von hier, ohne Mitwirken von dort, ist es schwer dahin zu kommen. Ich möchte Sie also hiermit bitten, wenn es Ihnen nicht besondere Schwierigkeiten bereitet, die Adressen der angegebenen Personen ausfindig zu machen u. uns dieselben zu senden. Außerdem möchte ich Sie fragen ob es vielleicht auch möglich wäre, nach Amerika zu wandern ohne Mithilfe der Verwandten auf eine Freikarte, um die Kosten der Reise dort durch Arbeit zu entrichten; ob es vielleicht in dieser Sache Hilfskomiteen gibt, oder ob Interessierende da sind, die da bereit sein würden, einen armen Sibirier Menonniten eine Freikarte zu senden, um die Kosten sodann dort zu entrichten. Ich würde mich dankbar erzeugen, wenn Sie geneigt wären, mir diesbezüglich Aufschluß zu geben. Mein Familie ist folgend: Frau und 2 Knaben. Der eine 4 Jahre und der andere 2 Jahre. Ich bin zur Zeit Lehrer gewesen, jetzt bin ich ein armer Sibirischer Bauer, der gerne bereit sein würde, Sibirien zu verlassen und nach Amerika zu ziehen. Ich werde diesem Briefe mein Familienregister beilegen. Euer geringer und dankbarer Bruder Aron Enns. Meine Adresse: Rußland, Sibirien, Omsk. Gouv., Slawgoroder Kreis, Wol. Chortitz, Dorf Karatal.

* * *

Indem uns ein paar Briefe zugegangen sind, die die Anforderung an uns stellen, von ihren Verwandten zu berichten, u. wir die Adressen der meisten nicht wissen, so möchte ich es durch die Rundschau bekannt machen, damit Verwandte es beachten möchten und ihnen schreiben. Wenn Abraham Dörksen, so viel ich weiß, in Manitoba, früher in Oklahoma, gewohnt, und wie sie schreiben, die Frau Dörksen eine Friesens Tochter von Muntau, Molotschna ist, uns ihre Adresse schicken, schicken wir ihnen den Brief. Der Schreiber des Briefes ist Franz Isaak von Moskau, die Frau ist Jakob Dörksens Tochter Aganeta von Memrik. Sie fragen auch nach deren Bruder Johann Dörksen und dessen Familie, so auch nach Onkel Franz Adrian, falls die nicht leben dessen Kinder. Sie möchten ihnen schreiben, um mit der Verwandschaft mehr in Verbindung treten zu können. Ihre Adresse ist Franz Isaak, Moskau, Taganka, Sowjetskaja Str. 21., Russia.

Nebst Gruß Marg. Neufeld, Inman, Kans. R.1 Box. 57.

* * *

(Eingesandt durch Br. John F. Harms.)

Ich möchte gerne die richtige Adresse von meinem Vetter Wilhelm Barwik, früher Rußland, Ekaterinoslaw.Gouv., Dorf Chortitza gewohnt, erfahren. Meine Adresse ist: Friedrich Polle, früher gewohnt im Dorf Gelenowka, Gouv. Charkow.. Jetzt wohnhaft Taganroger Kreis, Gouv. Donisches, Station Matwej-Kurgan, Dorf Nikolaipol.

Es sind vielleicht auch Freunde oder Bekannte an Wilhelm Bergmann, Sohn des Gerhard Bergmann, früher auf Masajewka gewohnt. Ich bitte sehr um einen Brief. (Wer kann die Adresse angeben, damit wir einen weiteren Brief an die Freunde weiterleiten könnten? Ed.)

* * * * *

Mission.

* * *

Mennonitenmission in China.

(Schluß.)

Zum Schluß beteten noch Einige und so schlossen wir einen Tag des Segens. Den 10. morgens um 7 kamen wir wieder zusammen, um zu hören, was Gott weiter zu uns zu reden hatte. Bruder Chen Chieh San bekam nun die Aufgabe zu uns zu reden. Er sprach über Psalm 99. Der Bruder sprach sehr klar und deutlich. Er brachte ein paar gute Bemerkungen und Beispiele. Einige beteten noch. Jetzt gings zum Frühstück. Um 9.30 versammelten wir uns wieder im Gotteshaus, wo Bruder Fan Mao F'ien Römer 2:28 und 1 Thess. 2:14 las. Der Herr gab ihm Freudigkeit einige passende Bemerkungen zu machen und zum Gebet. Dann hatten wir noch wieder Prüfung der Täuflinge. Sechs wurden jetzt durchgenommen. Nun kam die Reihe an

Bruder Meng Kuang Lan. Er hatte sich Apostelgeschichte 24:16 und Col. 1:9—10 gewählt, worüber er zu uns sprach. Noch ein paar wichtige Bemerkungen, dann wurde Br. Bartel noch wieder die Gelegenheit geboten. Er kam mit seinem Thema den andern Tag nicht durch, so nahm er es heute noch wieder auf. Joh. 3:5—13. Der Herr hat Bruder Bartel die Gabe gegeben, alles schön auseinander zu teilen, und den Lieben es ans Herz zu legen. Möge der Herr sein Wort zum bleibenden Segen gereichen lassen.

Um 3.30 versammelten wir uns noch wieder um Gottes Wort zu hören. Br. Lin Chi Wen lehnte sich an die Worte Off. Joh. 14:13 und 21:27 an und sprach ein paar Worte der Aufmunterung. Br. Li Mu Tseng sprach über Klag. Jer. 1:12., Apostelgesch. 17:30—31. Röm. 2:3—6. Joh. 5:28—29. 3:17—19. Matt. 6:24.7:21. 15: 2. Röm. 8:28—33. Wir können nicht anders als den Herrn preisen für diesen begabten Br. der es versteht, den Leuten das Wort vom Kreuz ans Herz zu legen. Es ist ein Wunder, wie der Herr diesen Bruder gerettet und zu sich gezogen hat. Wie oft bringt Er Gottes Wort unter Tränen. Und Gottes Wort sagt. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Zum Schluß beteten noch einige recht ernstlich. Dann wurden noch die Letzten geprüft. Im ganzen wurden 28 durchgenommen. Für 2 dachten wir, wäre es noch besser warten lassen, bis sie sich mehr gewiß wären ihres Heils in Christo. Als wir fertig waren mit diesem, beteten noch mehrere und so schlossen wir wieder einen Tag des Segens. Am Ruhetagsmorgen um 7.30 Versammelten wir uns wie gewöhnlich zur Morgenandacht. Wo Br. Wang Ch'uen T'ien, der gerade auch unter uns verweilte über 1.Pet. 2:9 und Eph. 5,3 sprach. Nach der Mahlzeit versammelten wir uns wieder um 10 Uhr, wo Br. Chen Chieh San noch einmal die Gelegenheit bekam, zu uns zu reden. Er hatte sich die folgenden Schriftstellen gewählt Eph. 5:15. und 1.Pet. 5:8. Off. Joh. 2:5. Röm. 6:1—5. Der Herr gab ihm besonders Freudigkeit. Li Mu Tsung sprach darauf. Er hatte sich folgende Schriftstellen gesucht: 1 Pet. 3:21. Pred. 12:11—13. Matt. 22:21,26. 17:5. Joh. 5:22—24. Col 1:15. 1 Pet. 2:24. Joh. 16:7—8.14:26. und 2 Tim.2:21. Das Haus war ganz angefüllt mit andächtigen Zuhörern. Der Herr gab unserm Bruder besondere Gnade zum Reden. Zum Schluß beteten noch einige recht inbrünstig. So wurden die 26 Seelen von Bruder Ts'ai Kuet Chih im Wasser getauft nach Gottes Wort. Möchten die Umstehenden und alle die zugegen waren, einen tiefen Eindruck bekommen haben von Gottes Plan und Werk. Möge der Herr noch vielen zu stark werden, auf daß sie auch sein Schmerzenslohn werden. Denn es sind noch immer so viele, die so dahin gehen.

Eine Nachbarsfrau hatte für uns ein Essen zubereitet, was wir auch mit Dank entgegen nahmen. Der Herr lohne es ihr. Am Nachmittag um 3. Uhr versammelten wir uns wieder, wo Schreiber dieses noch einmal die Gelegenheit bekam, Gottes Wort zu reden und zwar Col. 2:6—7 und Kap 3.12—17. Der Herr gab Gnade und Freudigkeit, besonders die Neugetauften hinzuweisen wie zu stehen und stark zu werden dem Inwendigen Menschen nach, um zu leuchten für Ihn, der uns so geliebt hat. Nun wurden den Lieben die Hände aufgelegt von den Brüdern, Fan und Li Mu Tsung, über sie gebetet und in die Gemeinde aufgenommen. Unser Wunsch und Gebet ist, daß sie möchten treu bleiben bis ans Ende. Um 5 Uhr abends sprach Bruder Bartel noch wieder und zwar in Betreff des Abendmahls. Er lehnte sich an die Worte aus Eph. 3:8—11. Col. 2:3. Phil. 2:5. Heb. 2:13. 1Pet 2:24. 2Pet. 1:3. Der Herr war uns sorecht nahe, und gab unserm lieben Bruder Freudigkeit noch ein paar Worte der Aufmunterung zu sagen. Möge der Herr sein Wort noch nachhaltig an den Lieben die gekommen waren, reichlich zum Segen machen. Besonders fühlen wir uns auch recht dankbar dem Herrn gegenüber, daß Er uns so schönes Wetter gab, zu dieser Jahreszeit. Der Herr wußte, daß wir es bedurften, und wir hatten Ihn auch darum gebeten, und so hat Er unsere Gebete erhört. Möchten sich noch viele überreden lassen, und in dieser Gnadenzeit zu Jesu kommen. Wir fühlen uns ungeschickt und unwürdig zu solcher Arbeit. Doch wollen wir tun, was wir können, für unsern Herrn und Meister, der soviel für uns getan. Gestern war wieder ein voller Ruhetag. Den zweiten Sonntag im Monat ist bei uns immer der volle Sonntag, da kommen die Lieben von den Außenstationen so viel wie möglich alle her. Die andern drei Sonntage haben sie dann auf den Außenstationen Versammlung. Unser Bethaus war wieder beinahe ganz angefüllt. Unten war alles voll nur oben nicht. Der Herr gab auch Gnade sein Wort auszugeben. Weil Schreiber dieses sich eine schlimme Erkältung zugezogen hatte, überließ ich das Reden schon den Brüdern. Heute fühle ich schon etwas besser. Dem Herrn sei aller Dank. Unser Wunsch und Gebet ist, daß der Herr sein kostbares und teures Wort möchte zum reichen Segen machen.

Teure Geschwister, wollt ihr nicht auch Teil haben an dieser Seelenernte, indem ihr für die Arbeit und die Seelen betet, und auch Gaben sendet, daß die Arbeit kann voran gehen. Auch in der Schularbeit braucht es Mittel. Immer sind solche Arme, die nicht können zur Schule kommen, weil sie nicht die Mittel haben, Kleider zu kaufen oder selbst die Nahrung nicht zuwege bringen um ihr Kind in die Schule zu schicken. Möge der Herr seinen Segen schenken, und einem jeden es aufs Herz legen wie zu handeln, daß Gott die Ehre bekommt, und den Seelen kann geholfen werden.

Wir sind ziemlich munter. Wir möchten uns noch eurer Fürbitte sorecht anempfehlen. Geschwister, denkt an uns.

Soviel aus Liebe. Euch allen Gottes reichen Segen wünschend Johann und Maria Schmidt, Shan-Hsien, Shautung Prov. North China.

Hilfswerk-Notitzen.

* * *

Mennon. Bibelschule in der Krim.
Weihnachtsferien Bericht.

„Was werden die kommenden Ferien uns bringen?" fragte mancher aus unserer Schule mit bangem und bewegtem Herzen. Heute kann sich ein jeder schon Antwort geben auf diese Frage; denn die Vergangenheit hat ihn gelehrt, was die Festtage ihm gebracht haben. Verlangend schauten wir nach dem Tage aus, wo die Mitteilungen über die verschiedenen Erfahrungen sollten gemacht werden. Der Tag kam und manch eine Freudenbotschaft erklang an unser Ohr. Wir gewannen aufs neue die Ueberzeugung daß der Herr durch seinen heil. Geist noch immer mächtig wirkt und Sünderherzen zum Frieden bringt.

Besonders erhebend waren die Erfahrungen, welche bezeugten wie ungekünstelt und ungesucht der Herr sein Reich baut. Fröhlich saßen etliche junge Geschwister in einem Zimmer des Hauses, wo auch zwei unserer Brüder logierten. Es waren auch unbekehrte Seelen zugegen von denen noch eine sagte, wenn der Schüler nicht noch herein käme. Und merkwürdig! Bald mahnt ihn der Geist Gottes doch in jenes Zimmer zu gehen. Nach kurzer Unterhaltung offenbaren die Seelen, die scheinbar seine Gegenwart gefürchtet hatten — ein Sehnen nach Frieden, und der Herr Jesus, den man im Gebet anrief, stillte dieses Sehnen und bald konnte sie den Herrn rühmen für seine Erlösungskraft.

Segensreichen Einfluß hat auch die Arbeit unserer Schwestern ausgeübt. Obgleich sie noch verhältnismäßig jung sind d.h. noch nur zwischen 20 und 30 Jahren, so sind sie doch auch älteren Frauen zum Segen geworden. Ihr weises Vorgehen in der Arbeit erfreute uns ganz besonders. Nur ein Beispiel davon: zwei Schwestern kommen eines Morgens bei ihren Hausbesuchen in ein Haus, wo eine ältere Witwe mit ihrem verheirateten Sohn und ihren zwei Töchtern wohnt. Als die Schwestern eintreten, vernehmen sie bald, daß der vielen Arbeit wegen keine Zeit ist zur Unterhaltung. Darauf erklären sie sich bereit in der Küche bei der Arbeit zu helfen und nebenbei sich zu unterhalten, und ehe die Hausbewohner es recht merken sind sie auch schon bei der Arbeit und helfen. Die Folge davon war, daß nachher selbst die alte Witwe, die sonst dem wahren Christenleben abgeneigt war, einer anderen Gesinnung wurde. Sie schüttete ihr Herz im Gebete aus u. auch die Schwiegertochter fand Frieden für ihr Herz.

In den Versammlungen versuchten die Schwestern den Gottesdienst durch ihren Gesang zu heben, welches großen Eindruck machte. Oft blieben die Versammelten nach Schluß des Gottesdienstes sitzen und gaben dadurch anzuverstehen, daß sie auf etwas warteten. Unsere jungen Geschwister verstanden das und erbauten die Leute noch länger durch ihre Gesänge.

Natürlich haben sie auch erfahren müssen, daß man um Jesu willen Schmach er-

dulden muß, doch hat sie dies in ihrer Arbeit nicht entmutigt.

Froh und munter durften wir am 10. d.M. unsere Arbeit wieder aufnehmen, noch ehe einer unserer Lehrer, Abr. Unruh, von seiner Orenburg- und Samarareise zurück war. Doch auch er ließ nicht lange auf sich warten und als er kam, erfuhren wir, daß der Weihnachtsmann der Schule sich etwas verspätet hatte. Das machte der Sache aber keinen Abbruch,denn die Gesichter, sowohl der Schüler, als auch des Schulpersonals, leuchteten doch hell auf, als die Kleider,Wäsche und Fußzeug durch die A. M. R. zugeschickt, verteilt wurden. Und gegenwärtig, wo das Thermometer bis 9 Gr. R. unter Nul sinkt, fühlen wir alle, wie wohltuend die erhaltenen Sachen sind. Besonders empfinden es die, die überhaupt keine warme Unterwäsche hatten und jetzt doch solche anziehen dürfen. Jeder Spender drüben darf das beseligende Bewußtsein haben,er hat ein gutes Werk getan. Wenn etliche Sachen auch schon etwas abgetragen waren, so erfreut sie den Empfänger doch mehr, als den, der von allem vollauf hat — ein neuer Anzug erfreut! Darum: „Werdet nicht müde Gutes zu tun, denn zu seiner Zeit werdet ihr ernten ohne Aufhören."

Joh. G. Wiens.

* * *

West-Sibirien, Omsk, Tschunajewka.

den 17. Februar. 1924.

Lieber Bruder Hermann H. Neufeld!

Friede zum Gruß!

Endlich bin ich in der angenehmen Lage, Dir den Bericht mit Rechnung über die verteilten Gaben in Ware, für die mir zugegangenen 1809 Dollar, einzusenden.

Mein Sohn Peter J. Wiens, welcher nach meiner Anordnung im Verein mit einer Kommission diese Sache leitete,ist gleichzeitig auch Bevollmächtigter der A. M. R. in Moskau (Pr. Miller) über die Hilfsaktion für Hungerleidende im Pawlodaer Kreise, mit Arbeit überhäuft, wodurch der Bericht schließlich noch mehr verspätete.

Wenn wir die Dollar gleich in der Bank in Tscherwonze umgewechselt hätten, so hätten wir die Ware etwas rascher verteilen können, wir erkennen jetzt aber als eine göttliche Fügung, daß dies nicht geschehen ist.

Die Bank verlangte 10 Proz. über den Tageskurs, da bot sich eine Gelegenheit, solche an Auswanderer loszuschlagen für den vollen Kurs, jedoch nur zunächst zwei fünftel von der Summe bis sie für den Rest Tscherwonze erworben. In diesem Zwischenraum der Zeit ging die Manufakturware um30 Pr. herab im Preise und unser Vater im Himmel schenkte uns einen außergewöhnlich langen warmen Herbst bis zum 20 November und dann noch bis nach Neujahr ein so gelinder Winter wie wir ihn in 23 Jahren noch nicht hatten, so daß es für fast nackende, zwar schwer, aber möglich war zu leben und jetzt beinahe ein drittel mehr gekleidet worden sind.

Daß ich mich am 7. Oktober 23 mit der jüngsten Schwester meiner vor 6 Jahren verstorbenen Frau vermählt, einer Witwe Heinrich Warkentin, Tschunajewka,und jetzt hier wohne, dürfte wohl schon bekannt sein, wir genießen vom Herrn reichlich Segen und haben beglückende Fortsetzung unserer so schmerzlich unterbrochenen Ehe gefunden. Ihm die Ehre und der Dank dafür.

Eine Witwe Johann Kröker bittet um Mithilfe, um eine Kuh kaufen zu können. Sie hat bei sich 2 unverheiratete gesunde Söhne und 2 Töchter von 15 und 10 Jahre. Es ging ihnen bis 1919 sehr gut, sind jetzt aber sehr arm und Verdienst keiner. Mein Sohn Peter Wiens würde Gaben bereitwillig übermitteln.

Witwe Johann Kröker heißt Susana, Tochter des Johann Epp, von Rosenort stammend von Hein. Epp. Die Mutter Susanna Harder wohnten später in Kleefeld, Kotljarewka, Memrik und Ufa.

Frau Heinrich Görzen hier in Tschunajewka, gewesene Witwe Benjamin Wedel, Ananjew, berichtet ihrem Verwandten G. G. Isaak, Lehigh, Kansas, daß sie die Spende durch M. B. Fast 1919 in Koltschacks Gelde erhalten hat, als solches von der jetzigen Regierung bereits annuliert war; sie sind sehr arm und würden gerne Mithilfe entgegenehmen. Adresse wie die meinige. Sie sind in Verpflegung bei seinem ältesten Sohne, möchten gerne für sich allein sein.

Eine freudige Ueberraschung brachte mir in diesen Tagen ein Brief von Deinen l. Eltern, datiert 16. Nov. 1923,welchen mein Sohn Peter mit inliegenden Papieren zugleich nach hier schickte; es freut mich, daß sie das längst ersehnte Ziel glücklich erreichten und bei euch sind; segne der Herr sie mit dem Glücke noch eine Reihe von Jahren inmitten ihrer Nachkommen zu wohnen und an deren Glück sich zu freuen. Wie ich aus dem Briefe ersehe, hat Papa dort schon eine Tätigkeit seiner wartend gefunden; er soll sich meiner Fürbitte versichert halten; möchten auch die andern Kinder aus Süd-Rußland bald nachkommen. Meine physischen Kräfte beginnen leider schon zu erlahmen, so daß ich meine Tätigkeit dochwohl jemehr und mehr auf Hausbesuche beschränken werde müssen; übrigens ist dieses nicht ein undankbares Arbeitsfeld, wie ich es gegenwärtig erfahre durch die Gnade Gottes.

Meine l. Frau welche Deine l. Eltern sehr gut kannte von Alexanderpol aus, wo sie das Versammlungshaus eine Zeitlang besorgte und unsere Kinder daselbst beköstigte, während sie da selbst die Schule besuchten, bittet dieselben herzlich zu grüßen. Bin gerade sehr vernommen, werde den Eltern selbst schreiben, bis dahin sollen diese Zeilen dazu dienen, ihnen zu versichern,daß meine Liebe zu ihnen dieselbe blieb. Besten Gruß und Segenswunsch ihnen und auch Dir teurer Bruder von Deinem alten väterlichen Freund J. G. Wiens.

* * *

Soll uns das Leben zum Heil gereichen,
So muß es einem Tagebuch gleichen,
Darin — soweit die Blätter gehn —
Nur gute Werke verzeichnet stehn.

**Bericht
über die Verteilung der Manufakturen, gekauft für die durch Br. Herman H. Neufeld weitergeleiteten 1809 Dollars.**

Im Juni vorigen Jahres erhielt der Aelteste der Pawlodarer Mennoniten Br. H. Neufeld, Winnipeg, Man., Canada, eine Sendung in 1809 Dollars, mit der Bestimmung, dieselben unter den armen Mennoniten des Pawlodarer Kreises zu verteilen. In welcher Form die Verteilung geschehen sollte, war aber nicht bestimmt, sondern die ganze-Sache wurde Br. Wiens anheimgestellt.

Derselbe, gut bekannt mit den Verhältnissen am Orte, beratschlagte mit et- Gemeinde Jak. Gerh. Wiens durch Br. H. lichen Männern über die Formen der Verteilung und kam zu dem Entschluß, die Verteilung in Manufaktur zu machen.

Da nun aber das Geld in amerikanischen Dollarn angekommen war, und in Pawlodarer Kreise die Reichsbank nicht arbeitete, so mußte man sich, um dieselben zu wechseln, nach Omsk begeben, welches eines der größten Handelszentrume Sibiriens ist. Zudem war hier auch der Ankauf von Manufakturen viel vorteilhafter, da ja die Preise für dieselben, des Transportes halber, noch immer nicht geregelt waren.

Anfangs September kam man mit der ersten Partie Manufaktur zurück, und nun begann die Vorarbeit in den Dörfern, um auch wirklich nur den Bedürftigen die Hilfe zukommen zu lassen.

Es wurde von dem Aeltesten Br. Wiens eine Kommission dazu ernannt, welche die Aufgabe erhielt, in alle Dörfer der Pawlodarer Ansiedlung zu fahren, jedes Haus zu besuchen und die Bedürftigen aufzuschreiben. Nachdem dieses durchgeführt war, wurde zur nochmaligen Prüfung der Controllrat des Cornies-Verbandes zusammengerufen, welcher aus je einem Vertreter von jedem Dorfe besteht. Auf der Sitzung des Kontrollrates wurden die Listen namentlich durchgesehen und korrigiert.

Da nun die Zeit des Schulunterrichtes nahe war, und die Not an Kleidern besonders unter den Kindern groß war, so bestimmte man die erste Partie der erhaltenen Ware den Bedürftigen Schulkindern zu geben.

Die zweite Partie Ware, welche erst im November erhalten wurde, da bis zu der Zeit die Dollars zu wechseln nicht möglich gewesen, wurde ebenfalls nach dem ersten System verteilt. Die Liste der Empfänger wird diesem Berichte beigelegt.

Die Verwaltung des Cornies-Verbandes durch deren Apparat diese ganze Arbeit der Verteilung gegangen ist und die ihre Interessen mit jedem Bauern der Pawlodarer Ansiedlung verbunden fühlt, drückt hiermit allen amerikanischen Spendern einen herzlichen Dank aus.

Wir berichten euch durch Br. Herman H. Neufeld, daß ihr manche Träne getrocknet, manche hoffnungslose Lage geregelt, manchem Schulkinde die Möglichkeit gegeben, die Schule zu besuchen, und daß heute man-

ches Dankgebet zum himmlischen Vater aufsteigt, und Eurer dabei unter tiefen Dankgefühl gedacht wird. Ihr hättet sollen dabei sein, als die Kinder die Manufakture erhielten, da konnten wir es in Wahrheit erfahren, daß Geben seliger ist denn Nehmen! — Gott vergelt's Euch!—

Vorsitzender der Verwaltung des Cornies-Verbandes: P. Wiens.

(Drei große Bogen geben die Namen der glücklichen Empfänger mit Angabe der Gaben an. Daß die Gabe von Ungenannt einlief, ist schon bekannt gegeben, doch der Herr kennt sie, und Er segne sie. Ed.)

* * *

Was bleibt?

Nur das hat bleibenden Wert,
Was aus Liebe wir andern geben.
Was wir halten, sei's noch so begehrt,
Werden einst wir verlieren im Leben.
Drum gib, was Du halten willst, hin,
Nur so hast davon Du Gewinn.

(G. A. P.)

* * * * *

Nachrichten aus Süd - Amerika.

* * *

Das Deutschtum in Paraguay.

Weder an Größe, noch an wirtschaftlichen Reichtümern, noch an günstiger Verkehrslage kann sich Paraguay mit Argentinien im entferntesten messen. Doch sind auch hier manche Naturschätze, die des Anbaues und der Ausbeute durch fleißige Hände harren, sind es wenigstens zwei Ströme, die das Land umfassen (Paraguay und Parana), die die Verbindung mit dem Weltmeer vermitteln,u.es lebt hier ein Völkchen, das unter einer straffen Regierung das Land noch zu höherer wirtschaftlicher Bedeutung heben will. Für diese Aufgabe scheint ihm der Deutsche ein geschickter und williger Helfer.

In Paraguay hat das Deutschtum sich immer guter Achtung erfreut. In Ein- und Ausfuhr des Landes stand Deutschland an erster Stelle, eine Reihe deutscher Lehrkräfte haben an den Hochschulen des Landes gewirkt. Neben dem wohlhabenden kaufmännischen Deutschtum, das seinen Hauptsitz in der Landeshauptstadt Asuncion hat, finden wir aber auch blühende deutsche Ansiedlungen, von denen als wesentlichste die Kolonien **Nueve Garmania, Hohenau** mit etwa 1500 Seelen, **Obligado und Maynthusen** zu nennen sind. Während des Krieges ist Paraguay eines der deutschfreundlichsten Länder gewesen.

Heinz Schröder.

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

* * *

Die Nacht des Schreckens.

(Von einem neuen Rundschauleser.)

(Schluß.)

Als wir eine Zeitlang, ganz durchgefroren,auf dem Felde herumgewandert waren, und der Morgenanbruch immer näher kam, mußten wir uns doch erkundigen, wie es im Dorfe aussähe. Als wir näher zum Dorfe kamen, wurde es immer stiller. Jetzt war es ja eine Frage. Leben unsere Angehörigen noch, oder sind die Räuber weg. Die Stille im Dorfe konnte für uns ein gutes, aber—auch ein schlechtes Zeichen sein. Als wir uns an das erste Häuschen des Dorfes herangeschlichen hatten, wurden wir einen bekannten Mann an der Straße gewahr, welchen wir an seinem Husten erkannten. Bei diesem befragten wir uns über das Wichtigste,u. dann gings weiter, ein jeder suchte die Seinigen, ob sie noch am Leben seien. Als ich schließlich bis zu unserm Hause kam, ging ich sehr vorsichtig bis ans erste Fenster und dann immer weiter. Die Türen waren zerbrochen und die nicht zerbrochen waren, standen groß geöffnet. In den Stuben lag das Möbel mitten in der Stube, ein Schrank war zerbrochen und in einer Stube war ein kleiner Haufen Asche. Was da verbrannt ist,weiß ich nicht.Schließlich kam ich zu der andern Türe, die nach außen ging, als ich plötzlich zwei Gestalten ankommen sah. Ich wurde es gewahr, daß es meine Schwester und mein Vetter J. G. waren, dessen Vater ermordet war. Meine Schwester teilte mir mit, daß Vater und Mutter am Leben sind und auch, wo sie sich aufhielten. Aber von den beiden ergriffenen Schwestern, wußte sie nichts. So gingen wir auseinander; ich ging zuerst zu den Eltern. Weil sie ganz naß geregnet und durchgefroren waren, suchte ich für sie ein Quartier in einem ärmlichen Häuschen am Ende des Dorfes und. führte sie dort hinein. Dann ging ich wieder zurück und traf die nämliche Schwester, aber allein. Was ist denn jetzt passiert? war meine Frage. Da erzählte sie mir alles, daß sie die beiden unglücklichen Geschwister gefunden habe, und daß Onkel B. erschossen sei. Wir gingen dann beide zu den übrigen Geschwistern, und wärmten uns am Ofen, bis der Morgen anbrach. Um zehn Uhr morgens rückte die Bande aus. Als sie uns aus den Augen waren, suchte ich mir im Dorfe etliche Pferde zusammen, um die eine kranke Schwester nach dem Nachbardorf zum Arzt zu bringen, denn sie war so sehr geschlagen, daß ärztliche Behandlung unbedingt notwendig war. Ihr waren zwei Rippen mit dem Säbel entzwei geschlagen, das Gesicht war dick angeschwollen,u. im Rücken hatte sie große Schmerzen infolge der Stöße und unmenschlichen Hiebe.

Ich wollte nur von dieser einen Nacht und von diesen zwei Familien schreiben. Ich hätte wohl Ursache noch von Onkel B's Begräbnis und vielem ähnlichen zu berichten.

* * *

Elroy, Pa. den 8. April. 1924

Da wo Gottes Wort lauter und rein gepredigt wird, greifen Menschen ein und wollen andre Lehren einführen.

Heute, den 8. April, erhielten wir einen Brief von unsern lieben Eltern aus der Krim (Dorf Borongar) und die schreiben, daß die Bibel-Schule Tschongraw von der Regierung geschlossen ist, und daß die drei Brüder, Miss. J. Wiens, Br. Abr. Unruh und Br. Abr. Reimer arretiert sind, und sollen sehr große Steuern zahlen, was die armen Brüder gewiß nicht können.

Auf wie lange dieses wohl sein wird, wissen wir ja nicht, aber eines wissen wir, daß wir auch hier als Kinder Gottes unsre Pflicht zu erfüllen und ohne Unterlaß für Sie zu beten haben, denn des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Laut Brief ist die B. Sch. den 11. März 1924 geschlossen.

Noch einen Gruß an alle Leser der Rundschau P. Heinrichs.

* * *

Aus Privatbriefen.

Molotschna. Von Charkow ist die Verfügung gekommen ,daß Versammlungen in Privathäusern erlaubt sind, die Ortsbehörde aber erlaubt es nicht. Es liegt noch (am 18. März) viel Schnee.

Alte Kolonie. In Einlage fand eine große Erweckung statt. Ungefähr 50 bekennen, Frieden gefunden zu haben. In Rosental und Chortitza werden die Versammlungen sehr gut besucht. Es offenbart sich ein Verlangen nach Wahrheit. Ein Prediger Töws hat dort gearbeitet.

Von der Auswanderung wird viel gesprochen. Man rechnet ,daß sie im Mai beginnen wird. Es sind immer mehr, die sich ihr anschließen wollen. A. Kröker.

* * *

Aus **Sparrau** kommt eine Nachricht, die uns anspornt, nicht mutlos zu werden, für die Lieben dort zu beten. Haben doch die Geschwister und alle diejenigen, die ein warmes Herz für die lieben Leidensgenossen der Mennoniten in Rußland hatten großes Mitleiden erwiesen ,indem sie uns dort durch Gebet und Tat nicht untergehen ließen. Jetzt dürfen sich auch alle Helfer und Beter herzlich mitfreuen, denn ich glaube fest, daß der Herr jetzt schon vieles erreicht hat durch die Trübsalen, die Er uns dort zum Heile schickte.

Es regt sich fast an der ganzen Molotschna und der Herr Jesus hält seine Ernte. In Sparrau und Konteniusfeld haben sich etwa 46 Seelen zum Herrn bekehrt und rühmen und preisen die Gnade Gottes.. Es ist fast jeden Abend auf 2-3 Stellen Bibelstunde. Es kommen noch immer Seelen und fragen: „Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe". Diese Frage stellte der reiche Jüngling einst dem Herrn Jesus, welcher ihm dann auf seinen Reichtum wieß und ihm gebot alles zu verteilen und Ihm nachzufolgen. Den reichen Jüngling hielt sein Reichtum auf, das gibts in Rußland nicht mehr. Trotz des vielen Schnees, der schlechten Kleidung und des großen Stühmwetters sind die Versammlungen immer überfüllt. Der Hunger nach dem Worte Gottes wird immer größer. Auf das eingereichte Memorandum an die Regierung, worinnen die Mennoniten hauptsächlich um Religionsfreiheit baten, ist jetzt schon Antwort gekommen. Es dürfen in den Privathäusern schon Bibelstunden und sonstige Gottesdienste stattfinden. Man hofft auch, daß nächstens eine Erlaubnis über Kindergottesdienste kommen wird. Das ist schon eine direkte Gebetserhörung. Hoffentlich wird man den Mennoniten dort immer mehr in ihren Interessen entgegen kommen,

um nur das Volk zu behalten. Das Auge der sämtlichen Gemeinden bleibt aber immer noch nach dem Westen gerichtet. Die Lage der Lehrer ist, wie man berichtet, eine verzweifelte. Die Lehrer dürfen die Versammlungen besuchen aber nicht predigen. In Margenau und Alexanderwohl sind viele Seelen zum Frieden gekommen. In Pordenau hält man außer der Kirche Erweckungsversammlungen.

Der Verband der Bürger holländischer Herkunft in der Ukraina ist sehr bestrebt, mit dem Wiederaufbau. Wie es scheint, sind auch große Erfolge. Pferde werden viele nach dem Süden transportiert. Die Brotfrage ist im allgemeinen eine befriedigende. (Für Einzelne wird's aber dennoch schwer sein).

Bruder David Isaak, der frühere Besitzer der „Raduga" will dort weg, weil er sein eigen Heim nicht mehr benutzen kann. Von dem Durchzuge der Soldaten durch die Gnadenfelder Wolost und der Pferdeaushebung wird nichts berichtet. Wahrscheinlich steht es damit nicht schlimm. Diese Nachrichten sind aus zuverlässigen Quellen eingelaufen und wird gebeten, dieselben in der Rundschau und dann im Zionsboten aufzunehmen. H. G. Bartel. Dalmeny, Sask.

* * *

Ich entnehme dem Christl. Apologeten die folgende Notiz welche für viele Leser der Rundschau von Interesse sein dürfte:

Rußland ändert seinen Namen.

Die Sovietregierung hat alle ihre Agenten im Ausland beauftragt, von Landkarten u.s.w. den Namen Rußland zu streichen und dafür Vereinigung der Soviet-Republiken zu setzen. Gleichzeitig gibt sie bekannt, daß in Zukunft Briefe und Postsendungen, welche die Aufschrift Rußland tragen, an der Grenze verweigert werden. Es ist das erste Mahl in der Geschichte der Welt, bemerkt dasselbe Blatt, daß eine Regierung den Namen des Landes,das sie regiert, ändert. G. J. Wiebe, Chortitz, Man.

* * * * *

Aus Deutschland.

* * *

München, Deutschland, den 27. März 1924.
Werte Geschwister und Freunde!
(Eingesandt durch Br. John Horch, Scottdale, Pa.)

Es dringt mich, Ihnen etwas von unserer großen Kleiderverteilung in München zu erzählen, denn ich bin fest überzeugt, daß sich unsere lieben Freunde über dem Meere keine Vorstellung machen können von dem Glücke und der Freude, die sie verursacht haben. Von der in Hellmannsberg angelangten Sendung wurden 75 Zentner nach unserer Großstadt überwiesen. Der Stadtrat hatte uns zwei recht passende Räume zur Verfügung gestellt und über 8 Tage hatten wir zu tun, um all die vielen Gaben auszupacken und zu ordnen. Immer und immer wieder mußten wir in der Arbeit innehalten, um zu staunen und den Fleiß und die Ausdauer zu bewundern, mit denen all die hübschen Dinge angefertigt waren. Man fühlt so recht die hineingewirkte Liebe und mit heißem Danke eilten unsere Gedanken zu den edlen Spendern in Amerika.

Am 10. März früh begannen wir mit der Verteilung. 1650 Personen, die Aermsten der Stadt hatten Gutscheine erhalten. Für jeden Tag waren ungefähr 180 Personen bestimmt worden, ihre Gaben abzuholen, so daß wir jedem die nötige Zeit widmen konnten und allzu großer Andrang vermieden wurde. Von 9 bis abends 5 Uhr war ein ständiges Kommen und Gehen. Die Bedürftigen waren aus den verschiedensten Kreisen. — Viele kamen mit mehreren ihrer Kinder. Wie strahlten die Augen der Kleinen, wenn die ausgewaschenen, verflickten Kleidchen und Schürzchen durch frische, neue ersetzt wurden, wenn die durchlöcherten vom Regen durch und durch nasse Schuhe u. Strümpfe mit guten trockenen vertauscht wurden. — Manches alte Mütterchen kam frierend mit einem uralten, fadenscheinigen Umhang in den Saal, und glückselig ging es von dannen mit einem schönen, warmen Mantel. Eine Frau behauptete, nie in ihrem ganzen Leben ein solche Freude gehabt zu haben, eine andere noch nie solchen Reichtum besessen zu haben.— Alte alleinstehende Männer, für die niemand mehr sorgte, waren kaum mehr zu erkennen, wenn sie in ihren frischen Kleidern und Mänteln den Saal verließen. Andere, die die anprobierten Stücke nicht gleich anbehielten, gingen schwerbepackt und froh hinaus. Viele kamen auch, die einst in den besten Verhältnissen gewesen waren, und die überwältigt wurden von dem Gedanken, auf Wohltaten guter Menschen angewiesen zu sein. Mit Tränen in den Augen nahmen sie ihre Gaben in Empfang. Allgemeines Entzücken erregten die wunderhübschen Decken,die wir hier unseren Kranken gaben, oder in besonders kinderreiche Familien, denen es an Betten fehlte. — Worte vermögen es nicht zu schildern, was diese Verteilung für unsere armen Freunde bedeutet. Allen denen, die in aufopfernder Liebe dazu beigetragen haben, möchte ich im Namen der Beschenkten in München heißen, innigen Dank sagen. Auf all Ihrer Arbeit lag Gottes reichster Segen. Möge er hundertfältig auf Sie, teure Geschwister und Freunde, zurückkommen. Lasset uns den Herrn preisen! — Hermine Wiesner
Mitarbeiterin in München, Adelgundastraße 13, 3 r.

* * * * *

Eine mennonitische Kolonie im nordöstlichen Washington.

Herr J. J. Harms reiste am 18. März mit einer Gruppe Mennoniten ab nach der neuen Ansiedlung bei Spokane, Washington. Herr Harms ist soeben zurückgekehrt und berichtet, daß unter denen, die sich dort niederlassen, auch der Aelteste J. J. Kliewer der Mennoniten Brüder Gemeinde ist, der sechs — achzig Acker Komplere für sich und seine fünf Söhne gewählt hat. Seine Söhne beabsichtigen noch in diesem Monat nach Spokane überzusiedeln und Aeltester Kliewer gedenkt auch überzusiedeln, sobald er sein Haus in Henderson verkauft hat.

Herr **Jacob Janzen,** auch von Henderson und ein großer Landbesitzer von Oklahoma mit seinem Sohne begleiteten Herrn Harms. Herman Janzen hat 80 Acker gekauft und gedenkt noch in den ersten dreißig Tagen überzusiedeln.

Otto Kreis von Hillsboro, Kans., hat achtzig Acker gekauft und eine Anstellung in einer Sägemühle übernommen. **Frank Janzen** von Newton, Kansas hat auch achtzig Acker Land gewählt und eine Arbeit in der Sägemühle übernommen.

Alle von der Gruppe waren höchst erfreut über die Gelegenheiten, die ihnen in der neuen Ansiedlung geboten werden.

Herr Harms gedenkt am 15. April mit einer weiteren Gruppe abzureisen. Wenn jemand von Canada wünscht diese Ansiedlung in Augenschein zu nehmen, so sollte er in der Milan Farms Development Co., 1326 Old National Bank Building, Spokane, Wash., vorsprechen. Keine besonderen Rundfahrt-Raten stehen zur Verfügung von Ortschaften in Canada.

Wenn Sie weitere Informationen oder aufklärende Bücher über die Spokane Mennoniten Ansiedlung wünschen, schreiben Sie an — E. C. Leedy, Dep., 109 General Agricultural Development Agent, Great Northern Ry., St. Paul, Minn.

Die Berghütte.

(Fortsetzung).

„Ich wüßte nicht, warum es ihm nicht sollte bei uns gefallen haben; wir waren hier alle so gut," sagte Abel. „Das müßte ein sonderbares Lamm gewesen sein, das die Hanna Pilcher nicht hätte leiden mögen."

„Konnte es denn wohl den Heimweg finden, Abel?"

„Wohin?"—„zu seinem alten Stall."

„Nein, das glaube ich nicht," sagte Abel. „Nan konnte eine solche Reise nicht unternehmen. Du brauchst dir keine Sorge mehr darum zu machen. Es kommt nicht wieder. Höre, der Vater hat gesagt, daß er den ersten jungen Bären zahm machen will, den er findet; wird das nicht ein rechter Spaß sein?"

Aber Hanna war so betrübt über die ersten Worte, die er sprach, daß sie die letzten nicht hörte.

„Kommt es nicht wieder? Ist es tot?"

Abel sah wohl, daß er nicht länger an seiner Arbeit bleiben könne; Hannas jammervolles Weinen brachte ihn auch ans Zittern. Er beugte sich nieder und küßte sie

„Weine nicht, liebes Herzchen. Du kannst dich freuen, daß Nans Sicherheit jetzt durch nichts mehr bedroht wird. Nichts kann ihm mehr schaden."

Hanna verstand sehr gut, was er damit sagen wollte. Sie suchte ihre Tränen zu verschlucken, aber sie brachen doch hervor.

„Es ist tot!" sagte sie. „O Abel, hast du es gefunden?"

„Ja, ich habe das kleine Nan gefunden," antwortete er. „Es ist tot, und ich habe es begraben. Es war ziemlich weit von hier. Es liegt auf Moos und ist mit Moos zugedeckt; ach, es ist so schön dort." Dann nahm er sie an der Hand und führte sie an den Ort, wo er das Stück Fell und die Knochen begraben hatte.

Sie setzte sich auf den umgefallenen Baum, stützte ihre Stirn in ihre Hand und schaute auf die Stelle hin, die Abel ihr zeigte, eine kleine Moosbank, die er mit Blumen bestreute. Dann glitt sie von ihrem Sitz herunter und suchte auch beide Hände voll köstlicher blauer und roter Blüten und legte sie auf das Grab. Sie war die erste, welche innehielt; es war ihr zu traurig, und sie hatte versprochen, nicht zu klagen. Sie wandte sich dann von der Moosbank weg, und Abel folgte ihr schnell.

Die kleine Hanna stand mit ihrem Kummer nicht allein. Es war schön, zu sehen, wie die drei Knaben sich bemühten, ihr zu zeigen daß sie ihn teilten, u. wie sie ihre Schwester zu erheitern und von dem Gedanken an Nan abzulenken suchten. Es schien, als wären sie alle viel gütiger und sanfter geworden, seit das Lamm fort war. Und ihre Mutter sagte zu ihnen: „Habt Euch nur recht lieb, Kinder! Es hätte einem von euch widerfahren können statt dem Lämmchen. Und seid dem Vater im Himmel dankbar, daß Er euch bewahrt hat und uns alle zusammen. Habt euch jetzt untereinander desto lieber und Ihn noch mehr."

(Fortsetzung folgt.)





Prämien für das Werben von neuen Lesern!

Ein jeder, der uns zwei neue Leser mit dem vollen Abonementsbetrage für ein Jahr für dieselben einsendet, erhält sofort einen dieser beiden großen in verschiedener Farbe ausgeführten, biblischen Wandsprüche portofrei zugesandt. **Wir warten** auf viele, ja sehr viele neue **Leser und bit**ten von Herzen, uns dazu zu verhelfen.